
Marc Rackelmann

Was war die Sexpol?

Wilhelm Reich und der *Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz*¹

Mit den Zielen der Arbeiterbewegung sympathisierten in den 20er und 30er Jahren viele PsychoanalytikerInnen, wie Wilhelm Reich, Otto Fenichel, Siegfried Bernfeld, Erich Fromm, Edith Jacobsohn und andere mehr. Wilhelm Reich jedoch blieb der einzige Psychoanalytiker, der sich in die Niederungen parteipolitischer Arbeit begeben hat.

Als Höhepunkt seiner politischen Karriere gilt Reichs Mitarbeit bei der legendären „deutschen *Sexpol*“ – oder auch: *Reichsverband für proletarische Sexualpolitik*, dem, laut Reich, vollen Namen dieser Organisation – einer Unterorganisation der KPD. Dieser kommunistische Sexualreformverband hat, glaubt man Reich und seinen Biographen, Erstaunliches zustandegebracht. Ihm sei es gelungen „sonst unzugängliche Leute zu politisieren“ (Laska 1981:70) und innerhalb kurzer Zeit habe er es auf 40.000 Mitglieder gebracht, bis der Verband mit der KPD in Konflikt geraten sei, die dieses sexualpolitische Experiment noch vor der nationalsozialistischen Machtergreifung gestoppt habe.

Während Leben und Werk Wilhelm Reichs in vielen – teils sehr gründlichen – Biographien² ausführlich dokumentiert wurde, sind die Informationen über die „deutsche *Sexpol*“ recht spärlich, und das, obwohl sie Ende der Sechziger als Vorbild für die sexualpolitischen Experimente der Studentenbewegung sehr freizügig genutzt wurde.

Die bisher einzigen Quellen über die *Sexpol* waren zwei Schriften Reichs³, die zum Teil recht vage formuliert sind. So gebraucht Reich die Begriffe „Sexpol“, „sexualpolitische Bewegung“ oder „Reichsverband“ sehr ungenau. Es wird nicht immer deutlich, ob er die gesamte deutsche Sexualreformbewegung, den „Reichsverband“ oder den kleinen Kreis seiner Gefolgsleute meint, wenn er eine dieser Bezeichnungen verwendet. Dieser Interpretationsspielraum verleitete manche seine Biographen zu der Annahme, Reich sei der Kopf des „Reichsverbandes“, ja sogar der gesamten Sexualreformbewegung, gewesen. Welche Rolle Reich bei der Entstehung und Tätigkeit dieser kommunistischen Sexualreformorganisation tatsächlich einnahm, blieb bisher unklar.

Um diese Frage klären zu können, müssen wir also weitere Quellen zu Rate ziehen: Ein Verband mit 40.000 Mitgliedern hätte in der zeitgenössischen Publizistik einige Spuren hinterlassen haben müssen, doch erstaunlicherweise führt die Suche nach einem *Reichsverband für proletarische Sexualpolitik*, selbst in den Zeitschriften der KPD und ihrer Unterorganisationen, zu keinem Ergebnis.

Eine wichtige zeitgenössische Informationsquelle ist der 1932 von dem Arzt Hans Lehfeldt verfaßte Überblicksartikel über „Die Laienorganisationen für Geburtenregelung“ (gemeint ist die Sexualreformbewegung) der Weimarer Republik. Aber selbst hier sucht man vergeblich nach einem Verband solchen Namens.

Hat dieser am Ende gar nicht existiert, oder wurde er systematisch totgeschwiegen? Wie läßt sich das spurlose Verschwinden einer großen Organisation erklären?

Die Antwort ist so einfach wie verblüffend:

Bei Lehfeldt taucht der Name Wilhelm Reich sehr wohl in Verbindung mit einer kommunistischen Sexualreformorganisation auf, die hier aber den Namen: *Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* – im Folgenden mit „EV“ abgekürzt – trägt. Hatte Reich sich also im Namen der von ihm mitbegründeten Organisation getäuscht? Wenn ja, warum? Wenn nein, wo war der *Reichsverband für proletarische Sexualpolitik*? Und wie kam es, daß Lehfeldt, im Widerspruch zu Reichs Angaben, diesem Verband gerade mal 3–5000 Mitglieder zugestand? Hatte Reich gelogen, oder sind diese Unstimmigkeiten gar als Anzeichen beginnender Geistesverwirrung, die ihm zum Teil bis heute nachgesagt wird, zu deuten? Welche Rolle spielte Reich in der *Sexpol*? War er deren Gründer und Kopf, wie seine Biographen suggerieren? Wie fand sich ein Mensch wie Reich – einer der wichtigsten Vordenker antiautoritärer Er-

ziehung und späterer Freund des Summerhill Gründers Neill – in einer autoritären Partei wie der stalinistischen KPD zurecht? Wie konnte eine Zusammenarbeit zwischen Reich und der KPD überhaupt zustande kommen? Welches Interesse hatte eine ansonsten lustfeindliche Partei wie die KPD an einer Befreiung der Sexualität?

Fragen über Fragen, die ich im folgenden versuchen möchte zu beantworten.

Anhand bisher nicht zugänglicher Dokumente und Zeitschriften (wie der Verbandszeitung des EV: *Die Warte*) aus dem KPD-Archiv in Berlin-Mitte lassen sich Entstehung und Arbeit des *Einheitsverbandes für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* – der in der Tat identisch mit der Reichschen *Sexpol* ist (und doch auch wieder nicht) – rekonstruieren.

Um den Nebel, der den *Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* bis heute umgab etwas lichten zu können, möchte ich die beiden Entwicklungslinien nachzeichnen die zu dessen Entstehung führten: Reichs Weg von der Psychoanalyse zur Politik und den Kampf der KPD um neue Mitglieder. Reichs Darstellung der Arbeit der *Sexpol* möchte ich der Rekonstruktion aus historischen Quellen gegenüberstellen. Wir werden dabei sehen, daß das Bild des antiautoritären David, der den stalinistischen Goliath bekämpfte, einiger Korrekturen bedarf.

Es wird zu zeigen sein, daß sich die Zielsetzungen Reichs und der KPD nur oberflächlich glichen. Während es Reich um eine eigenständige, kommunistische Sexualpolitik ging, läßt sich das sexualreformerische Engagement der KPD als deren – vergeblicher – Versuch sehen, die Hegemonie über die sozialdemokratisch beeinflusste Sexualreformbewegung zu erlangen.

Die grundlegend unterschiedlichen Einschätzungen, wie eine massenwirksame kommunistische Politik auszusehen habe, traten jedoch bald zutage und führten schließlich zum Bruch Reichs mit der KPD und zu dessen Ausschluß. – Ein Ziel dieser Arbeit aber ist nicht zuletzt, ein faszinierendes politisches Experiment genauer zu betrachten, das nichts an Aktualität eingebüßt hat.

2. Die Sexualreformbewegung der Weimarer Republik

Die Erinnerung an eine soziale Bewegung ist durch den deutschen Faschismus weitgehend aus dem öffentlichen Bewußtsein getilgt worden – gemeint ist die Sexualreformbewegung der Weimarer Republik.

Der Prozeß der Industrialisierung und Urbanisierung seit Ende des 19. Jahrhunderts schlug sich in einer drastisch sinkenden Geburtenrate nieder. Konservative Kreise sahen diese Entwicklung im Zerfall christlich-ethischer Wertvorstellungen begründet. Da mangelnder Nachwuchs die wirtschaftliche und militärische Macht Deutschlands gefährde, forderten sie, die weitere Verbreitung von Verhütungsmitteln zu bekämpfen. Am 15. Juni 1900 folgte die kaiserliche Regierung diesem Ansinnen und ergänzte den „Unzuchtparagraphen“ 184 StGB um einen Absatz, der den Handel mit Verhütungsmitteln unter Strafe stellte und jedem mit Gefängnis bis zu einem Jahr drohte, der „Gegenstände, die zum unzüchtigen Gebrauch bestimmt sind, öffentlich ausstellt, ankündigt oder anpreist“. Der § 218 konnte an einer Abtreibung Beteiligte bis zu fünf Jahre ins Gefängnis bringen⁴ (bis 1927 gab es nicht einmal eine medizinische Indikation), so daß unzählige Frauen sich gezwungen sahen, die Hilfe von „Engelmacherinnen“ in Anspruch zu nehmen. Jährlich starben über 50.000⁵ Frauen an den Folgen des unsteril durchgeführten Eingriffs. Andere sahen für sich keine andere Lösung als den Selbstmord – im Jahre 1931 beispielsweise beendeten in Deutschland fast 19.000 Frauen ihr Leben selbst⁶.

Zur Entstehung der Sexualreformbewegung hat auch das neue Selbstbewußtsein der Frauen nach dem Ersten Weltkrieg beigetragen. Viele Frauen hatten durch die kriegsbedingte Abwesenheit ihrer Männer die Erfahrung machen können, daß sie auch ohne „Haushaltsvorstand“ zurechtkamen. Sie entdeckten, daß Sexualität nicht primär der Fortpflanzung, sondern der eigenen Lust diene und daß die monogame Dauerehe „ungeeignet und unzulänglich ist, die individuellen Liebes- und Sexualbedürfnisse zu befriedigen“⁷, wie es einer der Pioniere der deutschen Sexualwissenschaft, Max Marcuse, formulierte. Die Institution Ehe kam in Verruf, und es wurden neue, freiere Formen des Zusammenlebens – „freie Ehe“, „Kameradschaftsehe“ – diskutiert. Die „neue Frau“ konnte sich durchaus ein Leben ohne, oder mit weniger Kindern vorstellen. Die Frauen griffen zur Selbsthilfe und gründeten eine Vielzahl von Sexualreformorganisationen mit Namen wie: *Bund für Mutterschutz und Sexualreform*, *Gesellschaft für Sexualreform* (gegründet 1905 von Helene Stöcker), *Reichsverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene*, *Bund für Mutterschutz und Volksgesundheit* und an die dreißig weitere mit insgesamt über 110.000 Mitgliedern. Auf ihrem Höhepunkt unterhielten diese Organisationen um die 400 Sexualberatungsstellen, davon allein 40 in Berlin! In den in der Regel ärztlich geleiteten Beratungsstellen

konnten sich zumeist Frauen in den Fragen des Sexuallebens beraten lassen, günstig Verhütungsmittel erwerben, oder sie fanden dort Hilfe bei ungewollter Schwangerschaft. Wenn auch die Sexualreformbewegung im Wesentlichen tatsächlich eine Selbsthilfebewegung war, sind nicht alle Organisationen aus solch lauterer Motiven entstanden – vor allem in der Frühzeit standen hinter vielen Verbänden findige Verhütungsmittelfabrikanten, die so ihre oft untauglichen Mittel an die Frau brachten. Im Laufe der 20er Jahre flogen viele dieser Tarnorganisationen auf, doch der Vorwurf, eine Geschäftsorganisation zu sein, blieb, wie wir sehen werden, eine geschätzte Waffe in der Auseinandersetzung zwischen den Sexualreformorganisationen.

Die Befreiung weiblicher Sexualität stand in der Sexualreformbewegung dennoch nicht im Vordergrund. Während es den marxistisch orientierten Verbänden um gleiche Möglichkeiten der Empfängnisverhütung für proletarische Frauen ging, setzten sich die „Neomalthusianer“ für eine Beschränkung der Geburtenzahl ein, da sie soziale Not im Mißverhältnis von Population und Nahrungsmitteln begründet sahen. Die rassehygienisch ausgerichteten Organisationen wiederum forderten eine gezielte Züchtung hochwertiger Menschen zur Aufwertung der weißen Rasse, ein Gedanke, mit dem durchaus auch Teile der Weimarer Linken liebäugelten, wie sich überhaupt diese drei theoretischen Positionen bei den SexualreformerInnen vermischten. So wurden die Verbände je nach Standpunkt als Sexualreform-, Geburtenregelungs- oder bevölkerungspolitische Organisationen bezeichnet.

Wie heterogen diese Bewegung war und welche Gegensätze sie in sich vereinigte, verdeutlicht auch folgendes Beispiel: Auf dem Kongreß der *Weltliga für Sexualreform* 1930 in Wien folgte auf Reichs (1931c) provozierenden Vortrag über „Die Sexualnot der werktätigen Massen und die Schwierigkeit der Sexualreform“ ein Beitrag von Johanna Elberskirchen (1931) über „Die Überbewertung des Sexualen in der Kultur und die Sexualnot“, in dem sie den Menschen empfahl, sie müßten wieder „aus innerstem biologisch-sittlichem Gebot Herr ihres Lusttriebs“ werden.

Reichs Sexualtheorie grenzte sich radikal gegen moralisierende, rassehygienische und bevölkerungspolitische Zielsetzungen ab. Sein Ziel war die Befreiung der menschlichen Lust, und das war für Reich unter den gegebenen sozialen Umständen nicht durch *Sexualreform*, sondern nur durch eine revolutionäre *Sexualpolitik* zu leisten. Dazu, glaubte er, brauchte er eine starke Partei.

3. Reichs Weg von der Psychoanalyse zur Politik

Was bewog einen erfolgreichen Psychoanalytiker wie Reich, der lange Zeit als potentieller Nachfolger Sigmund Freuds gehandelt wurde, zum politischen Engagement in der Arbeiterbewegung?

In den 20er Jahren arbeitete Reich, zunächst als Assistenzarzt, später als dessen stellvertretender Leiter, am Wiener Psychoanalytischen Ambulatorium, das PatientInnen aus der Unterschicht kostenlose psychotherapeutische Behandlung anbot. Der unerwartet große Ansturm Ratsuchender führte ihn zu der Überzeugung, daß neurotische Erkrankungen „eine Massenerkrankung, eine Seuche nach Art einer Endemie“ (Reich 1987: 62f) seien, denen mit individualtherapeutischen Methoden nicht beizukommen sei. Bei praktisch allen seinen PatientInnen machte Reich der Schwere der Erkrankung entsprechende Störungen der sexuellen Hingabefähigkeit aus, die eine vollständige Entspannung oder, in seinem Verständnis, eine vollständige Abfuhr emotional-sexueller Energie unmöglich machte. Diese nicht oder unvollständig abgeführte Energie war für ihn die treibende Kraft hinter jeder Neurose (deren Ursache und Ausprägung sehr unterschiedlich sein konnte).

Eine Gesellschaft, die den Menschen eine entspannte Sexualität verunmögliche – sei es durch mangelnde räumliche Möglichkeiten zum Geschlechtsverkehr (Wohnungsnot), durch fehlendes Wissen über sexuelle Zusammenhänge, durch das Vorenthalten von Verhütungsmitteln oder durch eine lustfeindliche Ideologie – mache krank.

Reich war sich der gesellschaftlichen Grenzen seiner ärztlichen Tätigkeit bewußt. Wo diese Grenzen einer Gesundung entgegenstehen, galt es diese Grenzen zu beseitigen:

„In den Fällen, in denen der Arzt nichts mehr zu sagen hat, muß der Sozialist an seine Stelle treten“ (Reich 1930a:102).

Die *Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung* (SG), die Reich 1929 gemeinsam mit neun KollegInnen in Wien als Gegenstück zu den deutschen Sexualreformorganisationen gründete, hatte sich eben diese Verknüpfung von Sexualität und Politik zum Ziel gesetzt, für die Reich später die Bezeichnung *Sexpol* prägen sollte (dieser Begriff entstand jedoch erst 1934).

Aber Reich griff auch direkt in das politische Geschehen ein: Gemeinsam mit zwei Arbeitern gründete er im Dezember 1929 innerhalb der Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ) eine oppositionelle Splittergruppe – das *Komitee revolutionärer Sozialdemokraten*⁸. Diese Gruppierung,

die in der politischen Landschaft Wiens für großes Aufsehen sorgte, machte Front gegen die „versöhnlerische“ Politik der SPÖ gegenüber den Faschisten und warb für die Ziele der österreichischen Kommunisten. Reich organisierte und finanzierte die politischen Versammlungen dieses Komitees und gab die Wochenzeitung *Der revolutionäre Sozialdemokrat* heraus. Die SPÖ ließ sich diese Wühlarbeit nicht lange gefallen – am 16.1.1930 wurde Reich in einem Schiedsgerichtsverfahren aus der Partei ausgeschlossen.

Wenn die spätere politische Entwicklung in Österreich Reichs Einschätzung der Sozialdemokratie zwar durchaus als weitsichtig erscheinen läßt, stießen die Mittel, derer er sich bediente, auf Kritik. Der Führer der trotzkistischen KPÖ-Opposition Josef Frey beschrieb Reich in einem Bericht an Trotzki vom 7. Januar 1930 als „Werkzeug des Stalin ZK“, welches versuche, „eine oppositionelle Bewegung in der SP[Ö] mittels Geld zu organisieren“ und „mit schärfstem Lauf“ losrennen, wo doch der Stimmung in der Arbeiterschaft ein Marathonlauf angemessen wäre. Reich versucht hier, politische Entwicklungen mit der Brechstange herbeizuführen, ein Verhalten, das seinen späteren Mitarbeiter und Biographen Myron Sharaf (1983:126) an Reichs therapeutisches Konzept erinnert: Während hier ein aktiver Therapeut dem Patienten hilft, sich von innerem Druck zu befreien, ist es dort eine starke Partei, die die Gesellschaft von äußerer Unterdrückung befreit.

Reich selbst wollte von diesem Abschnitt seiner politischen Karriere später nichts mehr wissen. Obwohl er sonst nicht eben zu übermäßiger Bescheidenheit neigte, wenn es darum ging, seine Erfolge und Entdeckungen herauszustellen, erwähnte er diese Geschehnisse in seinen autobiographischen Schriften mit keinem Wort. Rückblickend stellte sich ihm seine eigene Entwicklung wohl sehr viel bruchloser dar, als sie tatsächlich war. Wenn Reich (1982:9) auch später noch behauptete, „daß in den späten Zwanzigern die Orientierung der kommunistischen Parteien in Deutschland und Österreich im wesentlichen demokratisch war“, so ist dies ein Teil seiner Geschichtsrevision. Zu diesem Zeitpunkt war in den kommunistischen Parteien bereits jegliches demokratische Leben abgetötet.

Im September 1930 zog Reich nach Berlin, das sich in den 20er Jahren zum Zentrum einer politischen Psychoanalyse gemausert hatte. Neben seiner analytischen Tätigkeit wollte er hier seine sexualpolitische Arbeit fortsetzen. Reich berichtet⁹:

Er sei nach seinem Referat: „Die Sexualnot der Werktätigen“ vor dem dritten (tatsächlich war es der vierte) Kongreß der *Weltliga für Sexualreform* (WLSR) 1930 von einem Komitee der WLSR gebeten worden, für diese eine sexualpolitische Plattform auszuarbeiten. Das Komitee habe die Plattform als „kommunistisch“ abgelehnt, doch sei sie bei der KPD auf Interesse gestoßen.

Reich habe daraufhin dem ZK der KPD vorgeschlagen, „einen sexualpolitischen Massenverband auf kommunistischer Basis zu gründen“. Sein Plan sei es gewesen, aus den vielen, teils unpolitischen Sexualreformorganisationen

„einen ‘Einheitsverband’ [...] zu bilden. Sie sollten durch Einführung einer zielbewußten Arbeit und durch Anschluß an die kommunistische Partei aus sexualreformerischen Teilverbänden zu einem einheitlichen sexualpolitischen Verband zusammengeschmolzen werden.“ (Hervorhebung im Original).

Die Organisationsarbeit sollte die *Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur* (ifa), eine Unterorganisation der KPD, übernehmen. Diese habe im Herbst 1931 in Düsseldorf den Gründungskongreß des westdeutschen Verbandes organisiert.

„Er erfaßte mit einem Schlage etwa 20.000 Mitglieder in zusammen etwa acht Verbänden. Ich hatte das Hauptreferat. [...] Kein einziger der dortigen unpolitischen Verbände widerstand. In Berlin und Umgebung wurden einzelne Ortsgruppen gegründet, wo noch keine Verbände bestanden oder vorhandene Organisationen wurden zusammengefaßt. [...] Im Laufe eines Jahres entstanden Einheitsorganisationen auch in Leipzig, Dresden, Stettin etc. Die Bewegung griff rasch um sich. Innerhalb weniger Monate zählte sie bereits das Doppelte, etwa 40.000 Mitglieder“.

Doch trotz oder gerade wegen seines Erfolges habe die KPD dieses erfolgreiche Experiment noch vor der nationalsozialistischen Machtergreifung gestoppt. Die Liaison mit der KPD endete für Reich 1934, als er – bereits im Exil – aus der KPD ausgeschlossen wurde.

4. Wie organisiert man die Revolution?

Oder: der lange Weg in die Einheit

Eine Frage, die von Reichs Biographen bisher nicht gestellt wurde, drängt sich aber bei Beschäftigung mit der Politik der KPD in den 20er Jahren geradezu auf: Wie kam die stalinistische und in weiten Teilen sexualfeindliche KPD der frühen 30er Jahre zu einem eigenen Sexualreformverband? Eine Partei, der es um die Mobilisierung der im Produktions-

prozeß stehenden Arbeiter ging und für die andere Themen irrelevant waren?

Spätestens, als Ende der 20er Jahre jede innerparteiliche Opposition ausgeschaltet war, lag das Hauptinteresse der KPD auf der Werbung und Organisation neuer Parteimitglieder, stets getrieben von der Konkurrenz zur „sozialfaschistischen“ SPD. Revolutionäres Subjekt waren in ihrem Verständnis die lohnabhängigen Arbeiter, denen ihr vorrangiges Interesse galt.

Es kam zwar durchaus vor, daß die KPD den Bereich der Produktion – wie bei ihrem Engagement in der Kampagne gegen den § 218 – verließ. Sie begann aber alsbald diese Auseinandersetzungen von ihrem konkreten Anlaß zu lösen und auf den in ihrem Verständnis eigentlichen Kampfplatz – den Produktionsbereich – zu führen, in dem die entscheidenden Schlachten mit dem Kapitalismus ausgefochten werden sollten.

Da sich diese Vernachlässigung des „Reproduktionsbereiches“ – der Freizeit und des Privatlebens – durch die KPD mit hoher Fluktuation ihrer Mitgliedschaft rächte und weite Teile der Bevölkerung – wie Frauen und Jugendliche – von ihrer Propaganda unerreicht blieben, gründete die KPD sogenannte „Massenorganisationen“, die auch die Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit für Parteizwecke nutzbar machen sollten. Diese Organisationen entstanden meist in Konkurrenz zu sozialdemokratischen Verbänden. Vereinigungen wie der „Freie Radio Bund“, die „Kampf-gemeinschaft der Arbeitersänger“ oder die „Arbeitermandolinisten“ waren Versuche, für jeden Bereich der Freizeitgestaltung und des Alltagslebens eine kommunistische Organisation parat zu haben.

Für jeden Bereich? Nein, ein weites Feld blieb bis Anfang der 30er Jahre von der KPD unbearbeitet: die Sexualreformorganisationen. Dieses Versäumnis galt es nachzuholen.

In einem Schreiben vom 22. April 1931 weist das ZK-Sekretariat darauf hin, daß 80–100.000 Arbeiter in den bevölkerungspolitischen Organisationen erfaßt seien, die zum Ausbeutungsobjekt gewissenloser Fabrikanten geworden seien „infolge des Fehlens jeder politischen Arbeit in diesen Organisationen durch uns“¹⁰. Und noch jemand anderes mache sich dieses Versäumnis der KPD zu nutze – die SPD. Der KPD ging es bei ihrem sexualreformerischen Engagement primär um die Rettung hunderttausender unschuldiger Proletenseelen vor den Verlockungen der Sozialdemokratie. Die *Inhalte* sexualpolitischer Arbeit waren Nebensache, wie nachfolgendes Zitat aus dem selben Schreiben deutlich macht:

„Es ist klar, daß die Partei diesen Versuchen der Brandleristen¹¹ und der Sozialfaschisten, die Hand in Hand arbeiten, nicht tatenlos zusehen darf. Ganz abgesehen von dem Charakter und dem jetzigen Inhalt dieser [Sexualreform-]Organisationen müssen wir die Tatsache sehen, daß hier hunderttausende Proleten vorhanden sind, die, falls wir unsere politische Pflicht nicht erfüllen, den Brandleristen und dem Sozialfaschismus anheim fallen.“ (ebd.)

Dieses Desinteresse der KPD an sexualpolitischen Inhalten schien Reich nicht wahrzunehmen, als er 1931 seine Zusammenarbeit mit der KPD begann. Daß sein Politikverständnis, das „von den Bedürfnissen zur Wirtschaft“ (Reich 1932:127) vorging, sich nicht mit der Herangehensweise einer hierarchisch-autoritär strukturierten Kaderpartei vertrug, sollte Reich erst im weiteren Verlauf offenbar werden...

Die „politische Pflicht“, von der das ZK-Sekretariat sprach, sollte darin bestehen, die „Einheitsfront der Sexualreformorganisationen“ zustande zu bringen – die Vereinigung aller deutschen Sexualreformverbände unter Ägide der KPD. Diese Aufgabe fiel zwei KPD-Organisationen zu: der *Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen* (Arso) – dem Gegenstück zur sozialdemokratischen *Arbeiterwohlfahrt* – und der *Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur* (ifa) – einem Konkurrenzunternehmen zum *Sozialistischen Kulturbund*.

Im August 1930¹² hatte die Arso Vertreter der 5 größten Sexualreformorganisationen mit dem Ziel zusammengebracht, einen *Reichsverband für Mutterschutz und Geburtenregelung* (so dessen vorläufiger Name) als Einheitssexualreformverband zu schaffen (vgl. I 4/11/1:45). Der Vereinigungskongreß war für April 1931 geplant.

Dieses Treffen fand einen Monat vor Reichs Umzug nach Berlin statt. Ein Indiz dafür, daß die ursprüngliche Idee, einen „Einheitsverband“ zu schaffen, nicht von ihm stammte, oder daß er zumindest nicht der einzige war, der eine solche Idee hegte.

In einem nächsten Schritt schlossen sich diese Organisationen auf zwei Konferenzen im November 1930 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen (ebd.). Der Einfluß der KPD ist hierbei unübersehbar: Eine von der *Liga für Mutterschutz* eingereichte und von den teilnehmenden Verbänden verabschiedete Resolution über die Aufgaben des zu schaffenden Verbandes übernahm den Wortlaut der KPD-Richtlinien zur Frage der Geburtenregelung. Zunächst schien alles wie geplant zu laufen, doch so einfach wie erhofft ließ sich die Einheit nicht herstellen. Als der Vereinigungstermin näher rückte, kam es zu einem Gerangel der beiden großen Organisationen *Reichsverband für Geburtenregelung* und *Liga für Mut-*

terschutz um die Führerschaft im kommenden Einheitsverband. So forderte der *Reichsverband* in einer Vorstandssitzung vom 18.4.1931 u.a.:

„Der Reichsverbandsvorsitzende Gampe muß im neuen Einheitsverband mit an verantwortlicher Stelle stehen.“ (*Proletarische Sozialpolitik* 6/1931:169, Hervorhebung im Original)

Die Arso reagierte, indem sie dazu aufrief, „gegen die Saboteure“ der Einheit vorzugehen (vgl. ebd.).

Aber auch die *Liga für Mutterschutz* machte Schwierigkeiten. Der Vorsitzende der Liga, Hans Hexel, wird im März 1931 aus der KPD ausgeschlossen (die Gründe sind nicht bekannt). Auch ein Abrücken der Liga von Hexel hilft ihr nichts. Sie gilt bei der KPD nunmehr als unsichere Kantonistin und wird einige Monate später, im September, ebenso wie der *Reichsverband für Geburtenregelung*, der „Geschäftemacherei überführt“ (vgl. I 4/11/3).

Was tun, wenn kurz vor dem entscheidenden Kongreß deutlich wird, daß wohl beiden Verbänden keine disziplinierte Vereinigung im Dienste der Sache zuzutrauen ist?

Die Arso schien Zeit gewinnen zu wollen. Trotz des Drängens der verschiedenen Verbandsvorsitzenden wurde der Vereinigungskongreß erst auf den 23.–25. Mai und dann auf den 20. und 21. Juni 1931 verschoben. Derweil hatten sich nämlich am Niederrhein interessante Dinge getan: In Düsseldorf war auf einer Tagung der niederrheinischen Sexualreformorganisationen am 2. Mai 1931 (auch hier federführend: die Arso) die Schaffung eines *Einheitsverbandes für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* auf Bezirksebene beschlossen worden, der offenkundig zum neuen Hoffnungsträger der KPD aufgebaut werden sollte.

Die hier gewählte provisorische Verbandsleitung beschloß, die bis dahin vom *Bund bewußter Sexualreformer* herausgegebene Zeitung *Die Warte* als Verbandszeitung zu übernehmen, legte einen Statutenvorschlag vor und lud zur regionalen Einigungskonferenz in Barmen ein. Am 14.6.1931 fand diese Einigungskonferenz statt. Wie aus dem Bericht über sie deutlich wird, setzte die KPD eine Woche vor dem großen Einigungskongreß in Berlin in die beiden großen Sexualreformorganisationen keine Hoffnung mehr :

„Diese Konferenz hat in der Frage der *Einheit der Sexualreformerbewegung* die Initiative ergriffen. Während die Führer im Reich die ‘Einheit’ abhängig machen von dem Kuhhandel um die Posten – wurde im Bezirk Niederrhein die Einigung von unten zustande gebracht.“ (*Die Warte* 5/6 1931:6, Hervorhebung im Original)

Hier begegnen wir Wilhelm Reich wieder: Eingeleitet wurde der Barmer Vereinigungskongreß

„durch ein groß angelegtes Referat des Genossen Dr. Reich, des bekannten Wiener Sexualberaters, der den Zusammenhang zwischen der sexuellen Not unserer Zeit mit dem kapitalistischen System aufwies und die Wege zeigte, die die sexualpolitische Bewegung zu gehen hat“ (ebd) .

Die Vereinigungsresolution wurde einstimmig verabschiedet.

Einige Tage zuvor, am 9. Juni 1931, hatte die ifa eine von Reich ausgearbeitete „sexualpolitische Plattform“ verschickt und zur Diskussion hierüber am 17. Juni eingeladen (I 4/11/3:267). Der Name, den Reich für diesen Einheitsverband vorgesehen hatte, *der aber nicht übernommen wurde*, war: *Reichsverband für proletarische Sexualpolitik*.

Diese niederrheinische Neugründung, das war der *Liga für Mutterschutz* und dem *Reichsverband für Geburtenregelung* klar¹³, hatte zu bedeuten, daß die KPD die Einheit ohne sie zustande bringen wollte.

So kann das Ergebnis der großen Einheitskonferenz am 20./21. Juni im Berliner Gewerkschaftshaus am Engelufer nicht mehr überraschen:

Der Kongreß scheiterte

„schließlich an der für den Unbeteiligten und Uneingeweihten fast lächerlich wirkenden Frage, ob im neuen Einheitsverband 10, 13 oder 15 Pf. monatlich von den Gauen an die Zentrale abgeführt werden sollten“,

so die Einschätzung Hans Lehfeldts (1932:81). Er macht eine ungenügende Kongreßvorbereitung und die unterschiedlichen (förderalistischen und zentralistischen) Organisationsstrukturen der Verbände für das Scheitern verantwortlich. Diese Unterschiedlichkeiten habe der erstmalig in Erscheinung tretende EV als lachender Dritter zu nutzen versucht. In seiner Zeitung *Freies Geschlecht* warf der *Verband der Arbeitervereine für Geburtenregelung* dem EV vor, das Scheitern gewollt zu haben:

„Die Delegation [des EV] hat aber nicht nur keine praktische Arbeit geleistet, sondern durch ihre Abstimmung für den 15-Pf.-Beitrag an der Sprengung der Konferenz mitgewirkt, nachdem es ihr vorher nicht gelungen war, (dies) durch äußerst provokatorisches Auftreten zu erreichen. Sie hat leichtfertig und gewissenlos das Vertrauen verspielt, das zweifellos viele Delegierte der Partei entgegenbrachten, die hinter ihr steht. Es zeugt schon von einem großen Mangel an Klugheit, wenn ein Mann, der in weiten Kreisen der Sexualreform-Bewegung einen üblen Ruf als Geschäftemacher¹⁴ hat, an führender Stelle in eine Organisation gestellt wird, die angeblich die allgemeine Geschäftemacherei in den und durch die Sexualreform-Organisationen bekämpfen will. Wenn dann noch diese Organisation, die vielleicht 3.000 Mitglieder zählen konnte, dem Kongreß als Einigungsprogramm das Ultimatum stellte: Auflösung der bestehenden Organisationen mit rund 50.000 Mitgliedern und Aufgehen in den *‘Einheitsverband für proletarische Sexualreform’*, dann darf man sich nicht wundern, daß mit Hohn und Empörung darauf reagiert wird.“ (ebd.:80)

Der EV schrieb das Scheitern der Einigung dem Treiben der „kleinbürgerlichen, reformistischen, und anarcho-syndikalistischen Führercliquen“ (ebd.) zu.

Fortan vereinigte man sich getrennt: Im März 1932 schlossen sich die Gesellschaft für Sexualreform, der *Reichsverband für Geburtenregelung* und der *Verband der Arbeitervereine für Geburtenregelung* zu einem Verband zusammen (vgl. ebd.:81).

Die KPD ging dieses Problem organisatorisch an: Sie bildete ein *Vorbereitendes Einheitskomitee*, das mit breiter Unterstützung der ifa und der Arso operierte. Ein „Kampagnenplan und Richtlinien für die Arbeit in den sexualpolitischen Organisationen“ wurde ausgegeben, der die ange-

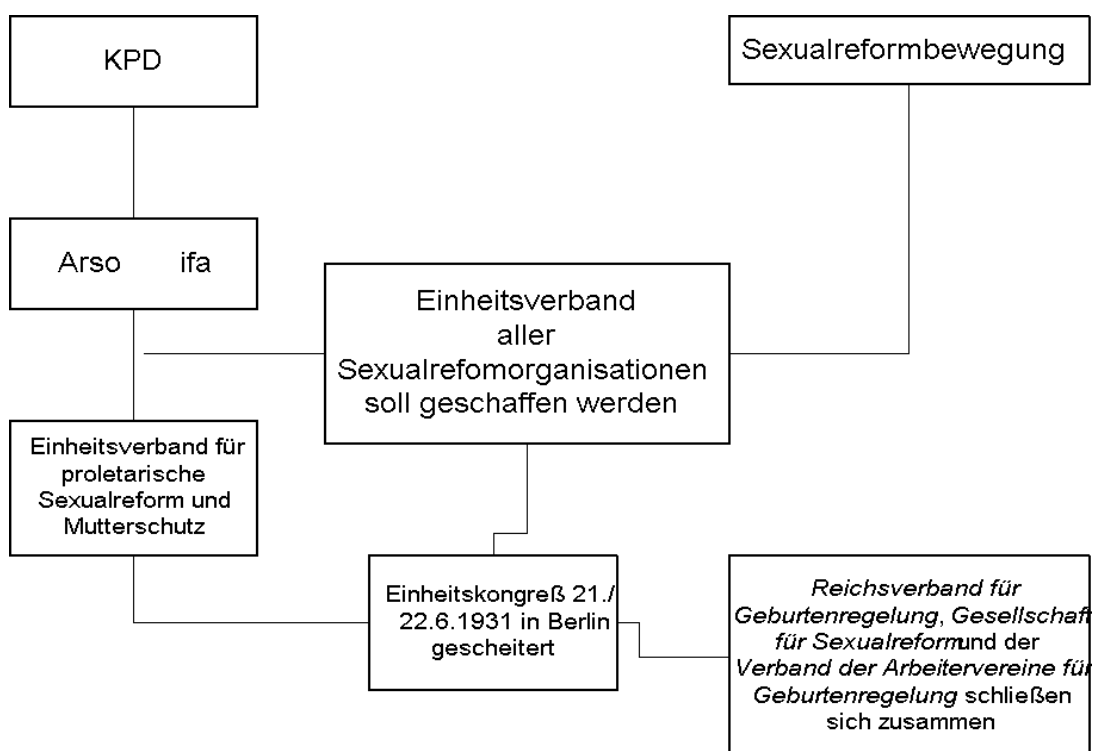


Abb. 1: Organisationsbeziehungen des Einheitsverbandes

schlossenen Organisationen zur Fraktions- und Oppositionsbildung verpflichtete. Eine Broschüre mit dem Titel *Liebe verboten* wurde mit großem propagandistischen Aufwand in einer Auflage von 100.000 Exemplaren zum Preis von 10 Pf. unters Volk gebracht. Sie griff die Papst-enzyklika an, in der Papst Pius XI. sich strikt gegen Empfängnisverhütung und Abtreibung wandte, warb für eine Lösung des Sexualproblems

nach Muster der Sowjetunion, berichtete vom gescheiterten Einheitskongreß in Berlin und verbreitete die „Kampfforderungen“ des EV. Ergebnis dieser Bemühungen waren eine Reihe von Einheitskongressen und Beitritten von Sexualreformorganisationen, doch immer nur auf bezirklicher Ebene. Reich über seine beginnenden Schwierigkeiten mit der Organisationspolitik der KPD:

„Statt sich zu schulen und auf *lange Sicht vorzubereiten*, begannen sie ‘Einheitskongresse’ einzuberufen und *rasch* alle sexualreformerischen Organisationen Deutschlands einverleiben zu wollen. Dadurch provozierten sie alle Gegner in diesen Gruppen. Sie erlitten ein volles Fiasko. Die Bewegung des Einheitsverbandes versackte in prinzipiellen politischen und organisatorischen Diskussionen.“ (Reich 1982:139, Hervorhebung im Original)

Dieser Aussage zum Trotz scheint Reich sich am Kampf um die Einheit – zumindest bis Anfang 1932 – aktiv beteiligt zu haben. So taucht er als Referent auf einer Veranstaltung am 12.2.1932 unter dem Titel: „Wer erkämpft Dein Recht auf sexuelle Gesundheit?“ auf, zu der auch „die Gegner der Einheit“ – Repräsentanten der großen Sexualreformorganisationen geladen waren (I 4/11/3:292). Auch hier scheint Reich im Nachhinein seine Beteiligung an diesen Organisationsquerelen herunterspielen zu wollen.

Ein Reichseinheitsverband kam bis zur Vernichtung der Sexualreformbewegung durch den Faschismus nicht zustande.

5. Ziele des EV

„Eine Sexreformgruppe in Düsseldorf hatte die Plattform abgedruckt und sofort viel Aufmerksamkeit darauf gelenkt.“, hatte Reich (1982:136) geschrieben. Doch wurde sie auch vollständig übernommen? Der in *Die Warte* (5/6 31:9f) zur Diskussion gestellte Statutenentwurf nennt im § 2 zu den Verbandszielen:

1. Kampf für die Abschaffung des § 218, kostenlose Schwangerschaftsunterbrechung, Verteilung von Verhütungsmitteln durch Krankenkassen, Einrichtung von Sexualberatungsstellen
2. Mutter- und Säuglingsfürsorge ...
3. Überwindung der sexuellen Not durch
 - a) Erkämpfung ausreichenden Wohnraums
 - b) freie sexuelle Jugendaufklärung und Erziehung
 - c) Schaffung eines proletarischen Ehe- und Sexualrechts

4. Aufklärung über Art und Anwendung von Verhütungsmitteln, verbilligte Lieferung von Verhütungsmitteln an die Mitglieder, Schaffung von Sexualberatungsstellen.

Bis auf die Forderung nach mehr Wohnungen und nach einem neuen Ehe- und Sexualrecht folgt der Entwurf damit weitgehend den „Richtlinien der KPD zur Frage der Geburtenregelung“.

Die in *Liebe verboten* abgedruckten „Kampfforderungen“ hingegen lassen deutlicher den Einfluß von Reichs Plattform erkennen und gehen weit über die KPD Richtlinien heraus:

So z.B. die Forderung nach

- „sozialen Institutionen für Prostituierte“ und Kampf gegen „Ausnutzung von Machtpositionen zu sexuellen Zwecken“
- „Abschaffung aller bürgerlich-kapitalistischen Bestimmungen über Eheschließung und -trennung. [...] Endziel: Gesellschaftliche Erziehung“
- „Abschaffung aller Strafen für sexuelle Verirrungen. Stattdessen Heilanstalten und »gesundheitsfördernde Sexualerziehung der Kinder«“
- „gründliche(r) Ausbildung in allen Fächern der Sexualwissenschaft“ für alle Medizinstudenten, „sachgemäßer Unterricht der Erzieher in Sexualpädagogik“
- „Kommissionen bestehend aus Spezialisten (soziologische geschulte Sexualpsychologen, Erziehern usw.) zur Herausarbeitung von Gesichtspunkten für die Verhütung von Neurosen und sexuellen Störungen“ (*Liebe verboten*: 18).

Bis zur gesellschaftlichen Umsetzung dieser Ziele „in einem sozialistischen Deutschland“ (ebd.:21) wollte der EV folgendes „Tagesprogramm“ durchführen:

1. Zentrale Regelung des Bezugs von Verhütungsmitteln, unter Ausschaltung jedes Provisions- und Zwischengeschäfts;
2. Errichtung von ärztlich geleiteten Beratungsstellen, die bei gründlicher Untersuchung allein befugt sind, die zweckmäßigsten Mittel zum Selbstkostenpreis abzugeben;
3. Organisierung von Vorträgen und Filmvorstellungen belehrenden und aufklärenden Inhalts;
4. Verminderung der Mitgliederbeiträge entsprechend der zunehmenden Not;
5. Herausgabe eines monatlich erscheinenden Reichsorgans für proletarische Sexualpolitik;
6. Organisierung einer breiten Kampagne im Reichsmaßstab für die Erfassung von Millionen werktätiger Frauen und Männer in der Reichsorganisation;

7. Einrichtung von juristischen Beratungsstellen für werdende Mütter und werktätige Frauen im Kampfe für ihr Recht auf Unterstützung und Wohnung und gegen die schmachvolle Praxis kapitalistischer Rechtsprechung in Ehe- und Familienfragen (Scheidung, Kinder, Zwangserziehung usw.)“ (ebd.).

6. Verbandsgröße

Eine verlässliche Statistik über die Zahl der Mitglieder oder auch nur der Ortsgruppen des EV fiel mir nicht in die Hände. Die ifa gibt für den 1. September 1931 10.000 Mitglieder in den angeschlossenen Sexualorganisationen (also nicht nur dem EV) an (vgl. I 4/13/5:19). Die *Proletarische Sozialpolitik* spricht in ihrer Ausgabe vom Juli 1931 (:223) von mehr als 10.000 Mitgliedern zum Zeitpunkt des Vereinigungskongresses in Berlin, während der *Verband der Arbeitervereine für Geburtenregelung* dem EV zum gleichen Datum „vielleicht 3.000“ Mitglieder zugesteht (Lehfeldt 1932:80). Hans Lehfeldt vermutet eine Mitgliederzahl von 3-5.000¹⁵, wobei unklar bleibt, auf wann er sich bezieht. Hartmann Wunderer (1980:202) kommt zu der Auffassung, daß das *Einheitskomitee*, das die Vereinigung organisieren sollte, „kaum Bedeutung“ erlangt habe. Die von ihm durchgesehenen Materialien würden keine Hinweise auf eine „breite Massenarbeit“ des Verbandes liefern (ebd.:260).

Wenn man die Auflagenentwicklung der *Warte* (s.u.), die jedes Mitglied kostenlos bezog, als Indikator für die Verbandsstärke nimmt, dürfte sich die Zahl der Mitglieder – zumindest 1931 – deutlich unter 10.000 bewegt haben. Reichs Angaben waren also wahrscheinlich um einiges zu hoch gegriffen.

Die Anzahl der Ortsgruppen des EV läßt sich nicht genau feststellen. Im Veranstaltungskalender der *Warte* werden erwähnt (Heftnummer und Seitenzahlen in Klammern):

- Ruhrgebiet: 33 Ortsgruppen (3/32:16)
- Berlin: 22 Ortsgruppen (10/32:15)
- Niederrhein: 10 Ortsgruppen (7/32:16)

Laut Satzungsentwurf vom Mai 1931 betrug der Mitgliedsbeitrag monatlich 50 Pf., für Erwerbslose 25 Pf. (bei Eheleuten galt der Beitrag für beide gemeinsam), was nach Lehfeldt die üblichen Sätze bei den Sexualreformverbänden waren.

7. Die Verbandszeitung *Die Warte*

Die Warte war ursprünglich die Zeitung des *Bundes bewußter Sexualreformer* und wurde ab Heft 4/5 1931 als „Kampforgan für proletarische Sexualpolitik und für die Herstellung der Einheit aller sexualpolitischen Organisationen“ übernommen¹⁶. Die Zeitung erschien monatlich zunächst in einem Umfang von 12, ab 1932 von 16 Seiten zum Preis von 10 Pf. (für Mitglieder kostenlos). Für den Inhalt verantwortlich zeichnete die ifa-Funktionärin Luise Dornemann. Die Redaktion hatte ihren Sitz in Berlin (Fritz Bischoff, Burgstr. 28, auch er war Funktionär der ifa).



Abb. 2: Titelblatt von „Die Warte“, 5/6, 1931

Die Warte enthielt theoretische Artikel von Reich („Was ist Psychoanalyse?“) und anderen linken SexualreformerInnen, regelmäßige Berichte

über die Sexualreform in der Sowjetunion, über Gesetzesvorhaben, Tagungen, Sozialpolitik, Verhütungsmethoden, Sexualaufklärung, eine „Schulungsecke“ („Der Bau des weiblichen Beckens“), Rubriken wie „Du und Deine Gesundheit“, „Fragen und Antworten“ (für LeserInnenfragen), LeserInnendiskussionen, proletarische Fortsetzungsromane („Probleme des Herzens“), einen Überblick über Veranstaltungen und Beratungen in den einzelnen Bezirken und immer wieder Berichte über neue bezirkliche Einheitsverbände und den angeblich wachsenden Unmut der Mitglieder in den anderen Sexualreformverbänden.

Wenn auch immer wieder deutlich für die KPD Politik geworben wurde, erschöpfte sich *Die Warte* doch nicht in Parteipropaganda. Einfühlsame Artikel, wie der der Psychoanalytikerin Edith Jacobson über die Schwierigkeiten einer Mutter, ihr Kind sexuell aufzuklären, neben kämpferischen Aufrufen („Genossen erkennt eure Pflichten und der Sieg ist unser“), ergaben eine eigentümlich widersprüchliche Mischung. So erscheint es mir gut denkbar, daß die Zeitung so „ausserordentlich stark verlangt“ wurde, wie es die ifa dem ZK der KPD mitteilte (I 4/13/6:205). Hier ein kleiner Einblick in eine LeserInnen-Diskussion aus dem Jahre 1931: Eine verzweifelte Mutter beschreibt in einem Brief ihr Problem mit ihrer sechzehnjährigen Tochter Lisa. Lisa sei gegen ihren Willen in eine kommunistische Jugendgruppe gegangen und habe sich zunehmend von ihr entfremdet, bis eines Tages dann auch noch folgendes passierte:

„Ich kehrte vorige Woche einmal unerwartet von einem Ausgang zurück und fand Lisa in den Armen eines kaum älteren Jungen aus der Gruppe. Was ich in meiner Aufregung sagte und tat, weiß ich nicht mehr. Ich brachte Lisa zu meiner Schwester aufs Land; dort darf sie das Zimmer nicht verlassen. Nach zwei Tagen war ich soweit beruhigt, daß ich mit ihr reden konnte. Ich machte ihr klar, wie unverantwortlich ihr Verhalten gewesen sei und wie sie das Vertrauen, das ich in sie gesetzt hatte, mißbraucht habe. Aber anstatt mich um Verzeihung zu bitten, erklärte Lisa mit eisiger Ruhe, sie verlange entweder völlige Freiheit, zu tun und zu lassen was ihr wichtig erscheine, oder sie ginge einfach durch. Da stehe ich nun; ich weiß, ich kann die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen und das Kind in Fürsorgeerziehung geben. Aber soll ich sie unter Huren und Verbrecher schicken?“ (Die Warte, 11/1931:6)

Im darauffolgenden Heft erschienen zwei Leserbriefe, die der Frau antworteten. Ein „Leiter einer kommunistischen Jugendgruppe“ meint:

„Erscheint es der Mutter wirklich wünschenswert, daß das Mädchen den Jungen abweist und ihre sicherlich starken Triebe unterdrückt, das heißt, sich in schwülstigen und lüsternen Träumen vergräbt, und so die Beziehung zum wirklichen Leben verliert? Die Träume werden ihr dann schlecht und verboten vorkommen und sie wird aus schlechtem Gewissen, ein scheues gedrücktes Wesen

bekommen, sie wird dann womöglich noch in die Kirche laufen und zu Kreuze kriechen. Pfui Teufel, nein, vielleicht möchte die alte Generation solche Töchter haben, aber wir, die Jugend, wir wollen gerade und stark sein. Unsere Mädels sollen mit uns kämpfen und nicht hinter uns Jungen zurückbleiben. Dazu braucht sie Freiheit über den eigenen Körper, so wie der Mann. Nur eine Frau, die in dieser Hinsicht frei ist, wird gegen die allgemeine gesellschaftliche Unterdrückung der Frau kämpfen können.“ (*Die Warte* 12/1931:6)

Ein anderer Leser riet:

„Hätten Sie sich den Jungen von ihrer Tochter zuführen lassen, hätten Sie sich gemeinsam mit beiden beraten, die Probleme, welche nun alle angehen, studiert und behandelt noch vieles, fast alles hätten Sie retten oder zu gutem Ende führen können. Verschiedene Bücher und Abhandlungen, u.a. »Geschlechtsreife, Enthaltsamkeit, Ehemoral« von Dr. W. Reich, hätten es Ihnen sehr erleichtert.“ (ebd.)

Die Beiträge Reichs gaben der *Warte* ihren theoretischen Unterbau, ohne sie jedoch in dem Maße zu dominieren, wie bei den später von ihm selbst herausgegebenen Zeitschriften (siehe die Auflistung der von Reich für *Die Warte* verfaßten Artikel im Anhang).

Zumindest die ersten Ausgaben wurden von der ifa redigiert¹⁷. Nach einer Statistik der ifa erschien *Die Warte* in den ersten Monaten in einer Auflage von:

April/Mai 1931	1.5.31	1.6.31	1.7.31	1.8.31	1.9.31
6 000	----	6 000	6 000	6 500	7 900

Wie sich die Auflage danach entwickelte, ist unbekannt.

8. Sexualberatungs- und „Schutzmittelstellen“

Die genaue Anzahl der vom EV betriebenen Sexualberatungs- und Schutzmittel-(= Verhütungsmittel)Stellen ist nicht bekannt. Bei den Veranstaltungshinweisen findet sich häufig der Hinweis, daß die Beratungstermine örtlich bekannt gegeben würden. In Berlin schien es zumindest vier feste Beratungsstellen gegeben zu haben (*Die Warte* 3/1932:16):

- Lichtenberg, Friedrich-Karl-Str. 23
- Wedding, Müllerstr. 143a
- Mitte, Friedrichstr. 121
- Charlottenburg, Schloßstr.

Die Beratungsstelle in der Schloßstraße in Berlin-Charlottenburg, in der Reich arbeitete, taucht erstaunlicherweise nie in den Anzeigen der *Warte* auf. Für den Nieder- und Mittelrhein werden sieben Beratungsstellen genannt (*Die Warte* 2/1932:14):

Beratungen und Beratungen

Düsseldorf: Beratung jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, 7—9 Uhr, Charlottenstraße 9 pt.

Köln: Jeden Freitag von 7.30 bis 9.30 Uhr, Maybachstraße 100.

Hagen: Mittwoch, Donnerstag, Freitag, von 4—8 Uhr, Rembergstraße 14.

Belbert: Mitgliederversammlung jeden ersten Dienstag im Monat, Frauerversammlung jeden dritten Dienstag im Monat.

Beratungen in Köln.

Montags: von 18¼—20 Uhr.

Mittwochs: von 18¼—20 Uhr.

Freitags: von 18¼—20 Uhr.

Maybachstraße 100.

Elze: Mündliche Beratung jeden ersten Samstag im Monat, im Lokale Hindetrag.

Hilden: Mitgliederversammlung jeden zweiten Mittwoch im Monat, im Volkshaus.

W. Barmen: Mündliche Sexualberatung jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, nachmittags von 4—6 Uhr, Förberstraße 11a.

Krefeld: Mündliche Beratungstunden und Ausgabe der Schutzmittel jeden Montag von 4—6 Uhr, bei der Vertrauensfunktionärin Lore Kürsch, Hindenburgfriedung 10 b. Auskunft kostenlos.

Abb. 3: Anzeige der Beratungsstellen in der „Warte“

Die Beratungsstellen standen unter ärztlicher Leitung und waren einige Stunden die Woche (z.T. auch seltener, manche häufiger) geöffnet¹⁸. Jede Beratung kostete wahrscheinlich eine Mark, es bestand jedoch die Möglichkeit der Ratenzahlung¹⁹. Die Verhütungsmittel – Kondome, Vaginalgelee und Pessare (Bornemann 1981:27) – wurden an Mitglieder vermutlich kostenlos und an Nichtmitglieder zum Einkaufspreis abgegeben²⁰, Pessare jedoch nur nach vorheriger ärztlicher Untersuchung. Über die einzelnen Fabrikate wurden Gutachten eingeholt, die an alle Mitglieder ausgegeben wurden (*Die Warte* 12/31:11).

Der Sexualforscher Ernest Bornemann arbeitete als Jugendlicher in der von Reich geleiteten Beratungsstelle in der Charlottenburger Schloßstraße. Er berichtet, er sei auf Reich von Max Hodann aufmerksam gemacht worden (einem sehr populären Sexualreformer und Verfasser mehrerer Aufklärungsbücher) und habe sich daraufhin Reichs Vorträge an

der *Marxistischen Arbeiterschule* (MASCH) in Berlin über Sexualreform in der Sowjetunion angehört. Reich habe ihn zur Mitarbeit in der bereits im Sommer 1931 gegründeten „Arbeitersexualklinik“ (gleichbedeutend mit Sexualberatungsstelle) bewegt, worauf er sich – als Sechzehnjähriger – als Sexualberater für Jugendliche wiederfand:

„An zwei Nachmittagen, ich glaube es war Dienstag und Donnerstag, pilgerte ich zu der Klinik und empfing, nachdem Reich und seine Assistenten mir das erklärt hatten, Patienten meines eigenen Alters, die Sexualprobleme hatten. Das waren fast ausnahmslos die folgenden vier: Empfängnisverhütung, Masturbation, Geschlechtskrankheiten, Abtreibung. Mit der ihm eigenen Autorität [...] hatte er mir und den anderen Jugendhelfern eingebleut, daß wir in den letzten beiden Fällen nie irgend etwas sagen durften, sondern die Patienten zu ihm und den anderen Ärzten schicken mußten. Über Masturbation und Empfängnisverhütung dagegen durften wir frei und unüberwacht die Lektionen weitergeben, die Reich und seine Kollegen uns eingeprägt hatten. Wir besaßen Berge von 'Fromms-Akt-Präservativen', die wir gratis verteilen durften. [...] Über das Masturbieren sollten wir sagen, daß wir es selber täten, daß auch Reich es in seiner Jugend getan habe und daß es nicht schaden könne, wenn es nur nicht zum Ersatz für Geschlechtsverkehr werde.“ (Bornemann 1981:27)

Der Gebrauch von Kondomen sei anhand eines Penismodells aus Holz demonstriert worden. Besucht worden sei die Beratungsstelle überwiegend von Frauen und Jugendlichen.

Die Beratung von Jugendlichen war in der deutschen Sexualreformbewegung sehr selten. Ob und inwiefern Reichs Beratungsstelle was das belangt eine Ausnahme unter den Beratungsstellen des EV darstellte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Vermutlich war auch im EV – von der Tätigkeit einer kleinen Gruppe um Reich abgesehen – die Sexualberatung Jugendlicher kein Thema. Die Sonderstellung dieser Beratungsstelle wird uns im nächsten Abschnitt noch beschäftigen.

Abtreibungen wurden in den Sexualberatungsstellen nicht vorgenommen. Die Frauen wurden an befreundete Ärzte verwiesen, die sich damit strafbar machten. Abtreibungen seien an den befreundeten Kliniken stets medizinisch korrekt durchgeführt worden. Todesfälle habe es nicht gegeben.

Schwierig zu beantworten ist die Frage, welche der in der Sexualreformbewegung bekannteren ÄrztInnen noch im EV mitarbeiteten. Reich erwähnt die kommunistische Ärztin Martha Ruben-Wolf (Reich 1982:164). Als VerfasserInnen von Artikeln in *Die Warte* tauchen die Psychoanalytikerinnen Edith Jacobsohn (7/32:6), Annie Reich (3/32:3) und die Ärztin Reni Begun (3/32:5) auf.

9. Veranstaltungen des EV

In der *Warte* finden sich regelmäßig Kurzberichte und Veranstaltungshinweise zu Veranstaltungen des EV. Es gab Vortragsabende zu Themen wie:

„Sexualnot und ihr Ausweg“, „Wirtschaftsnot und Eheglück“, „Gesundheitswesen in der Sowjetunion“ oder „Mittel und Methoden der Empfängnisverhütung“.

Daß die Forderung nach einer freieren Sexualität nicht nur eine Marotte Reichs gewesen ist, belegt der Bericht über eine, wie ich finde, in ihrer Radikalität und Modernität erstaunliche Diskussion „in einem Kreise von Funktionären der Bezirke Ruhrgebiet, Niederrhein und Mittelrhein“, in *Die Warte* 12/1932 (:14). Anlaß ist ein Artikel des kommunistischen Arztes Wilhelm Swienty in der Novembernummer der *Warte* (:6f) gewesen, in dem er sich zur „Gefühlskälte der Frau“ geäußert hatte. Swienty hatte aus der Freud'schen Psychoanalyse heraus argumentiert, doch damit, so wurde auf der Diskussion kritisiert, gehe Swienty am Kernpunkt der Frage vorbei. Er vernachlässige die gesellschaftlichen Einflüsse, insbesondere das Verhältnis der Geschlechter:

„Während dem Manne auf Grund dieser Verhältnisse einige Freiheiten auf dem sexuellen Gebiet gestattet sind, wird von der Frau außerhalb der Ehe vollkommene Keuschheit verlangt. Die ganze Erziehung des weiblichen Geschlechts ist darauf eingestellt. Der Geschlechtsgeuß wird schon dem Mädchen als etwas Unwürdiges, Schlechtes hingestellt, etwas was die Frau erniedrigt. [...] Bei vielen Frauen wären die Ergebnisse einer falschen Sexualerziehung vielleicht zu überwinden, wenn der Mann mit der genügenden Feinheit an diese Aufgabe heranginge. Aber das heutige Verhältnis der Geschlechter, das den Mann zum Herrn und Gebieter, die Frau zur Sklavin macht, läßt in der Mehrzahl der Frauen ganz und gar nicht den Gedanken aufkommen, daß die Frau ihre gleichwertige Partnerin im Sexualleben ist, daß auch sie ein Recht auf Befriedigung hat. Sie sehen in ihr nichts weiter als ein Objekt, das zu ihrer eigenen Befriedigung da ist. So werden auch die Frauen noch gefühlkalt, die das vielleicht nicht von vorneherein gewesen sind. In allen Versammlungen und bei allen sonstigen Gelegenheiten, bei denen wir mit Frauen über diese Dinge sprechen konnten, zeigte sich, daß gerade dieser Faktor in der Ehe eine außerordentlich große Rolle spielt. Wir konnten eine Reihe von Fällen feststellen, in denen es die Männer in einer geradezu unglaublichen Art und Weise verstanden hatten, ihre Ehe und das Sexualleben mit ihrer Frau zu untergraben. Es war mehr als nur eine Frau, die bitter darunter litt, daß ihr Mann alles Geschlechtliche in der ärgsten Weise in den Schmutz zieht oder lächerlich macht; die sicherste Methode, eine liebende Frau abzustoßen und gefühlkalt zu machen.“

Versammlungen wie diese, in denen tatsächlich eine Politisierung des Alltags- und Geschlechtslebens stattgefunden hatte, kontrastieren auffäl-

lig zu Veranstaltungen, in denen der Bogen von den sexualpolitischen Themen zur Parteipolitik sehr brüsk geschlagen wurde. Das inhaltliche Thema schien hier nur formaler Anlaß gewesen zu sein, um für die Politik der KPD zu werben:

Unter der Überschrift „Der Einheitsverband reiht sich in die Front der roten Wahlhelfer ein.“ (3/32:14) wird über eine Versammlung der Ortgruppe Eilpe-Delstern am 21.1.32 berichtet: Nach dem Referat durch den heilkundigen Genossen K. Frech zum Thema

„‘Das Sexualeben und seine Erscheinungen’ [...] nahm das Mitglied der U[nter]B[ezirks]-Leitung, der Genosse W. Hoppermann das Wort und sprach zu den politischen Tagesereignissen. Über die Art und Weise der Werbung im Werbemonat, referierte der Genosse H..“

Die Veranstaltung endete mit der Verabschiedung einer Resolution, in der die Aufstellung Ernst Thälmanns als Kandidat für das Amt des Reichspräsidenten begrüßt wird und alle Anwesenden gelobten, „sich alle als rote Wahlhelfer der KPD zur Verfügung zu stellen“.

10. Die „Reichwehr“

In der Literatur über die *Sexpol* wird häufig die Arbeit Reichs in diesem Verband mit der Arbeit des gesamten Verbandes gleichgesetzt. Die Angaben Reichs hierzu gründlicher gelesen machen jedoch deutlich, daß der EV in seiner Gesamtheit mitnichten „Reichs-Verband“ war.

Reichs Verständnis von Sexualität und Sexualpolitik hatte nichts mit den gängigen rassehygienischen oder auch nur moralisierenden Vorstellungen zu tun, die selbst bei fortschrittlichen SexualreformerInnen auftauchten. Der Abdruck seiner Ansichten in *Die Warte* bedeutete jedoch noch keinen verbandsinternen Konsens über Ziele und Inhalte der Verbandsarbeit.

So sah Reich schon bald nach Gründung des Verbandes die ersten Schwierigkeiten auftauchen:

- Wie sollten die LeiterInnen der neu dazustoßenden Verbände geschult werden, die „über das Geschlechtsleben keine Theorie oder nur falsche Anschauungen“²¹ mitbrachten?
- Wie sollte die Jugend erfaßt werden, deren Probleme von der Sexualreformbewegung bisher übergangen wurden?
- Wie konnten die durch solch ein „bedürfnisbezogenes“ Politikkonzept freigesetzten Energien in die politische Arbeit geleitet werden?

Anscheinend fand er bei der Lösung dieser Fragen von den ParteifunktionärInnen keine Unterstützung. Sein Tun wurde wohl zunehmend mit Mißtrauen beäugt. Der Grund dürfte in der von Reich festgestellten „unausweichliche[n] Umwälzung in der Anschauung der Gesamtpolitik, die sich durch Einbeziehung der Geschlechterfrage und der Psychologie ergab“, zu suchen sein. Reich hatte diese Entwicklung weder gewollt noch vorausgesehen. Er versuchte zunächst die Wogen zu glätten und redete parteikonform davon, „daß die Sexualpolitik in die politische Gesamtarbeit des revolutionären Sozialismus einbezogen werden mußte“. Dennoch wurde ihm unterstellt, er wolle die „Wirtschaftspolitik durch die Sexualpolitik ersetzen“.

Reich zog sich daraufhin „stillschweigend aus der Reichsleitung zurück“ und bildete aus HörerInnen seiner Kurse an der MASCH in Charlottenburg eine Mustergruppe (die in der KPD vielsagend „Die Reichwehr“ genannt wurde), von deren Erfahrungen alle anderen Gruppen profitieren sollten.

Was war der Grund für diese Vorwürfe und worin bestand diese „Umwälzung der Gesamtpolitik“?

In seinem 1934 erschienen Artikel *Was ist Klassenbewußtsein?*²² berichtet Reich von sogenannten „Instruktionsabenden“ mit FunktionärInnen des EV :

„Diese Zusammenkünfte waren nicht etwa dazu da, die Funktionäre zu instruieren, sondern sich von ihnen instruieren zu lassen. (Wer erinnert sich nicht der berühmten Parteikonferenzen der KPD, wo derartiges direkt unterbunden wurde!) Man setzte kein Thema an und keine Diskussion, sondern stellte einfach an die Funktionäre und einfachen Genossen die Frage, wo sie gegenwärtig die größten Schwierigkeiten hätten. Schon dadurch konnte man nicht fehlgehen in der Beurteilung dessen, was *momentan* am wichtigsten war. Man beriet gemeinsam die Schwierigkeit, fand hier eine Lösung, die der praktischen Überprüfung überlassen wurde, schob dort eine Entscheidung auf, bis man mehr Material zur Entscheidung vorliegen hatte; das lebendige Leben flutete aus den kameradschaftlichen Besprechungen; man brauchte nicht Theorien aus den Fingern zu saugen, sie ergaben sich von selbst. Die wachsende Beteiligung und die Lebhaftigkeit der Diskussion zeigten, daß die Instruktionsabende ein glücklicher Griff gewesen waren.“ (Reich 1934c:46, Hervorhebung und Anmerkung in Klammern im Original)

Was Reich hier beschreibt, scheint mir ein entscheidender Wendepunkt in seinem politischen Handeln zu sein. Hier versucht er nicht mehr in autoritär-kommunistischer Manier von „oben“ her zu steuern, sondern läßt sich auf einen Prozeß mit dem spontanen Leben von „unten“ ein (in den Worten des späteren Reich: hier scheint eine *funktionelle Identität*

zwischen einer autoritären Organisation und dem gepanzerten menschlichen Organismus zu bestehen – bei beiden ist die Kommunikation zwischen „Kopf“ und „Körper“ gestört). In diesen ersten Versuchen, Politik von der Basis her zu organisieren, liegt vermutlich der Keim zu seinem Konzept der politischen Selbstorganisation, das er später unter dem Namen „Arbeitsdemokratie“ entwickeln sollte. Die Ähnlichkeiten mit anderen Ansätzen zu einem humanistischen Sozialismus sind frappierend. Man vergleiche Reichs obige Beschreibung mit der Feststellung Rosa Luxemburgs:

„Gegen Schlendrian, wie gegen übermäßige Machtillusionen der Zentralbehörden der Arbeiterbewegung gibt es kein anderes Mittel als die eigene Initiative, eigene Gedankenarbeit, eigenes frisch pulsierendes politisches Leben der großen Parteimasse“ (Luxemburg 1973, Bd.3:40)

Reichs Hauptanliegen war der Aufbau eines Jugendbereichs – die Sexualität Jugendlicher wurde, wie bereits erwähnt, von der Sexualreformbewegung weitgehend vernachlässigt. Zudem trieb die Öde der kommunistischen Jugendgruppen viele Jugendliche in die nationalsozialistischen Jugendorganisationen. Diese Krise wurde auch von den KP-Jugendfunktionären wahrgenommen, so meinte Ernst Thälmann auf einer Sitzung des Jugend-ZK der KPD:

„Aber unsere Genossen, die kommen in die Sitzung mit ihrer Mappe, machen sie auf, reden, nehmen wieder die Mappe, machen sie zu und gehen damit los, anstatt hier an die Psyche der Jugendgenossen und der proletarischen Jugend heranzugehen und sie zu fragen: wo drückt Dich der Schuh, wie kann ich Dir helfen usw. usw. [...] Ich glaube, die trockne, eintönige Sprache, dieses unpersönliche, diese nicht genügende Kameradschaft muß aus unseren Reihen heraus.“ (I 4/1/30:224)

Reich stand in engem Kontakt mit den Jugendlichen. Bei seinen häufigen Besuchen in Jugendgruppen hatte er deren Probleme und Nöte kennengelernt. Aus diesen Erfahrungen entstand 1932 die populäre Aufklärungsschrift für Jugendliche *Der sexuelle Kampf der Jugend*²³. Reich gelang hier ein ungewöhnlich offenes Buch, das sich nicht mit der Darstellung biologischer Gegebenheiten begnügte, sondern immer auch die gesellschaftliche Ebene sexueller Probleme und der Konflikte zwischen den Geschlechtern miteinbezog.

Eine doppelte Sexualmoral und die „stärkere sexuelle Unterdrückung der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft“, so Reich, seien keine Privatangelegenheiten, sondern müßten in den Jugendorganisationen besprochen werden, andernfalls würde kein gemeinsamer „Kampf gegen das Ausbeutungssystem des Kapitalismus“ (ebd.:87) zustandekommen.

Im Gegensatz zu der sonst innerhalb der sozialistischen Bewegung verbreiteten Ansicht, daß Triebbeherrschung die Kräfte für den politischen Kampf sammeln helfe, pochte Reich auf ein ausgeglichenes Privat- und Sexualleben auch und gerade der Parteifunktionäre als Voraussetzung für politisches Engagement. Ein geordnetes Sexualleben und somit eine möglichst ausgedehnte Dauer der Arbeitsfähigkeit jedes Parteifunktionsärs sei sowohl im Interesse der Gesundheit, als auch im Interesse der revolutionären Bewegung. Den verklemmteren Genossen würde die

„Schaffung einer offeneren und freieren sexuellen Atmosphäre in der Organisation [...] helfen [...], aus ihren Schwierigkeiten herauszufinden und ihren Parteaufgaben besser gerecht zu werden“ (ebd.:135).

Auch wenn Reich stets aus den Interessen der Partei heraus argumentierte, lösten seine Vorschläge zur Lösung des Fluktuationsproblems im Funktionärskörper²⁴ bei der Parteiführung alles andere als Begeisterung aus. Dort wo diese freiere Atmosphäre hergestellt worden war, stellte sich nämlich prompt ein unangenehmer Effekt ein. Wie Reich berichtet, seien nach einigen Monaten von den Funktionären Klagen gekommen

„es werde nun nichts mehr als Sexuelles diskutiert. Das Interesse an Klassenkampf Fragen träte zurück. Manche Frauen hätten sich dagegen geäußert.“ (Reich 1982:138)

Das ließ die KPD sich nicht lange bieten: Reichs *Der sexuelle Kampf der Jugend* und *Der Einbruch der Sexualmoral* sowie die von seiner Frau Annie verfaßten Bücher *Das Kreidedreieck* (ein Aufklärungsbuch für Kinder) und *Wenn Dein Kind Dich fragt* (eine Broschüre für Mütter) tauchten in *Die Warte* vom Oktober 1932 (:12) unter der Rubrik „Literatur, die Du brauchst“ neben Titeln wie *Gebärzwang und kein Ende* von Emil Höllein oder *Geschlechtsleben und Strafrecht* von Felix Halle auf. Im darauffolgenden Heft (11/32:10) wurde unter der gleichen Überschrift eine Bücherliste angepriesen, die sich von der vorherigen in einem Punkt unterschied: Sämtliche Titel von Annie und Wilhelm Reich fehlten.

Zudem war laut Reich in der *Fichte-Zeitung Rot Sport* vom 5.12.1932 die Anweisung erschienen, den Vertrieb seiner Schriften einzustellen, da „in den Broschüren [...] die Probleme in einer der revolutionären Kinder- und Jugenderziehung widersprechenden Weise behandelt“ würden (Reich 1982:157). Seine Charlottenburger Gruppe habe daraufhin am 10.12. 1932 ein Protestschreiben verfaßt, in dem die Absetzung der ifa-Leitung gefordert worden sei.

In der Funktionärssitzung eines kommunistischen Jugendverbandes wurde Reich empört berichtet, daß Jugendliche an die Leitung herangetre-

ten seien, Räume für ungestörten Geschlechtsverkehr gefordert und sich dabei auf ihn berufen hätten. Für noch größeren Aufruhr bis hinauf zur Reichstagsfraktion jedoch hatte eine

„Resolution, beschlossen auf der Konferenz der Vertreter der proletarisch-revolutionären Jugendorganisationen des U.B. Dresden am 16.10.1932“ (ebd.: 159)

gesorgt. Hier war anscheinend tatsächlich einmal die von der KPD geforderte „Einheitsfront von unten“ zustande gekommen – die Konferenz, zu der Reich eingeladen hatte, setzte sich aus Vertretern vom *Kommunistischen Jugendverband*, der *Internationalen Arbeiterhilfe* und des *Sozialistischen Jugendverbandes*, also sowohl kommunistischen als auch sozialdemokratischen Organisationen, zusammen. Sie forderte u.a.

„die Arbeit auf sexualpolitischem Gebiet zum Zwecke breitester Mobilisierung der werktätigen Jugend in die übrige Arbeit zum Sturze des Kapitals einzureihen“ und „*Verbindung* und nicht *Trennung* der persönlichen und politischen Fragen, d.h. *restlose Politisierung des sexuellen Lebens*“ herzustellen (ebd.).

Nichts lag den KPD-FunktionärInnen jedoch ferner als das. Auf einem Plenum des Jugend-ZK am 14./15.11.1932 (von der auch obiges Thälmann-Zitat stammte) befand „Genossin Lucie“:

„[19]18 war die proletarische Jugendbewegung durchsetzt mit solchen [bürgerlichen] Ideologien, sie liefen mit langen Haaren herum usw. Man hat verstanden zum Teil unsere Genossen abzulenken. Wenn z.B. ein Kommunist ein Buch schreibt „der sexuelle Kampf der Jugend“, wenn er [als] wichtigstes die sexuelle Frage stellt müssen wir den Kampf gegen diese Sachen führen, da mit solchen Dingen die Jugend vom wirklichen Kampf den wir als Jugendverband zu führen haben, abgelenkt wird.“²⁵

Dies wurde auf einer Tagung gesagt, deren Ziel es war, die Gründe für die geringe Attraktivität des KJVD bei Jugendlichen herauszufinden! Auf zwei Verbandskonferenzen am 29. Januar und am 18./19. Februar 1933 kam zu einer grundsätzlichen Aussprache über Reichs Konzeption. Wenn man ihm auch bestätigte, „daß man mit sexuellen Themen an sonst nicht erfaßbare Bevölkerungsschichten herankommt“, wurde ihm unterstellt, er wolle

„aus unseren Organisationen Vögelorganisationen machen! Das ist ein Verbrechen an unserer Jugend, die unsere Zukunft ist!“ (Reich 1982:163).

Die anschließenden Abstimmungen der FunktionärInnen fielen knapp gegen Reich aus.

Dies war das Ende von Reichs sexualpolitischem Engagement unter dem Dach der KPD kurz vor der Vernichtung der Sexualreformbewegung durch den Faschismus. Reich floh mit seiner Frau nach Österreich, nach-

dem ihm im *Völkischen Beobachter* vom 2.3.1933 „Zerstörung der Sittengesetze durch Verführung der Jugend“ vorgeworfen wurde. Er wurde im Jahr darauf im dänischen Exil aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Bolschewismus oder Deutschland?

So selbst legt am 5. März die Woche. Eine andere Möglichkeit gibt es jetzt nicht mehr. Entweder das Deutsche Volk sieht zu der Front des „erwachenden Deutschland“ oder es gibt kein Vaterland dem Bolschewismus, d. h. dem Chaos und Untergang, preis. Was bedeutet nun Bolschewismus für unsere heutige Frauen?

Auflösung der Familie

Die Frau als Mittelpunkt der Familie wird in Rußland schon heute ausgelöscht. Sie gilt überhaupt nicht mehr als halbesoberhöchste. Nicht als „Herrin“ steht der Frau die weibliche Erziehung zu. „Hausfrauen“ bekommen keine notwendigen Lebensmittel, sind also auf die unergiebigen Lebensmittel des freien Handels angewiesen (1 Kilo Brot kostet 6 Rubel, das Brot über 12 W., 400 Gramm Kartoffeln kosten 1,25 Rubel, das Brot 2,50 W.). Die Arbeit und die Arbeit ist es in Rußland, daß die Frau nicht länger ihre Lebensgrundlage darin sieht, die Familie zu betreiben und die Kinder aufzuziehen, sondern sie soll frei von diesen „Fesseln“ ihrem Beruf auch dem Hause nachgehen. Man nennt das in Rußland die „Befreiung der Frau“. Die Kinder sollen vom Staat in Kinderheimen getragen werden, das Essen soll in der Volksküche eingebracht werden. „Der häusliche Herd“ und die „Hausmutter“ werden gleichwohl ausgerottet.

Ständige Verführung in dem Buch „Zerfall“ des kommunistischen Schriftstellers W. I. W. W., was das Kind der Arbeiterführer. Solche, einer kommunistischen Erziehung, im Arbeiterheim nur aus der Arbeit an der Arbeit. Liebe besteht nicht und nicht.

Zerfall der Sittengesetze

Die Zerfall der Sittengesetze. Ein starker Beispiel für den Kampf auf diesem Gebiet hat der kommunistische Bund von Dr. Wilhelm Weiß. Der „jugendliche Kampf der Jugend“ hat. Es ist der kommunistische Kampf an die deutsche Jugend, sich gegen alle Sittengesetze aufzulösen, die nur eine Anordnung durch den Kapitalismus sind. Es ist eine schamlose Verführung, die zu den niedrigsten Instanzen unserer Menschlichkeit führt und versucht, im Augenblick die Verpflichtung zu Sittlichkeit, Ehrlichkeit, Arbeit zu zerstören.

Sünde und Tod

Die Sünde und Tod. Die Sünde und Tod durch soziale Experimente in der Wirtschaft. In Rußland sind furchtbare Hungersnöte und Hunger gehen. Und gerade auch für die Arbeiter. Es ist ein Entkommen, daß man im Namen des Sozialismus das Land mit aller Gewalt industrialisieren will. Die dazu benötigten Maschinen und hochwertigen Arbeitskräfte des Auslandes müssen mit russischer

Abb. 4: Angriff auf Reich (hier: „Dr. Wilhelm Weiß“ genannt) im *Völkischen Beobachter* vom 2.3.1933, der Anlaß zu seiner Flucht aus Deutschland war.

Das Inventar der Sexualberatungsstellen fand anderweitig Verwendung. Aus einem Schreiben des Düsseldorfer Polizeipräsidiams vom 29.1.1935: „Der beim 'Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz' beschlagnahmte Schreibtisch ist, ebenso wie die aus dem S.P.D. Vermögen beschlagnahmten Möbelstücke, zur Büroausstattung im Polizeipräsidium verwandt und diese Verwendung bereits in der am 21.3.34 nach Muster A eingereichten Nachweisung über beschlagnahmtes Vermögen vermerkt worden.“²⁶

11. Zusammenfassung

Ernest Bornemann erinnert sich:

„Da war eine politische Diskussion, oder irgendein wichtiges Meeting [...], als Reich plötzlich auf die Uhr sah und sagte: 'Entschuldigt mich Genossen, ich muß jetzt reiten gehen!' [...] Ich hab' das als einen sexuellen Witz aufgefaßt, ich hab' gedacht das bedeutet: 'Ich muß jetzt mit irgendeiner Frau vögeln gehen' und hab' gelacht, und später hat man mir erklärt, nee, nee, der Reich geht wirklich reiten, der geht in den 'Tattersaal', [...] [eine von] Adligen benutzte Reitgalerie. Und dann bin ich von einem, der sich dort auskannte, hingeführt

worden, und dann hab' ich gesehen, daß die [...] in dieser mit Sägespänen bedeckten Arena rumreiten. Und eines Tages [...] hab' ich tatsächlich unsern Wilhelm gesehen, unsern KP-Wilhelm, mit dem Zylinder auf und in stolzer Haltung, mit den anderen herumreitend“ (Bornemann 1986).

Bornemann berichtet außerdem, Reich habe wegen seiner preußischen Haltung, seiner bellenden Stimme und seines autoritären Auftretens den Spitznamen: *Der Kavallariemajor* getragen. Derselbe Wilhelm Reich, der später viel zitierter Theoretiker der antiautoritären Erziehung wurde; und derselbe Reich, der 1930 als „Werkzeug des Stalin-ZK“ bezeichnet wurde und vier Jahre darauf an Leo Trotzki schrieb:

„Ich bin noch Mitglied der KPD, stehe jedoch in schwerster Opposition“ (Fallend 1988:217).

Reichs Lebensweg war keineswegs so gerade, wie er und seine Anhänger ihn rückblickend gerne darstellen. Er wußte nicht immer schon Bescheid, sondern er ließ sich ein – oft blindlings und mit einer gewissen Naivität, aber stets mit voller Kraft. Er suchte Lösungen für konkrete Probleme und war bereit, die oft unbequeme Antwort zu akzeptieren und zu Ende zu denken, auch wenn ihn diese Konsequenz häufig allein dastehen ließ. Er war ein hochsensibler Beobachter, fähig, seine Beobachtungen zu systematisieren und in neue Gedankengebäude zu integrieren, wenn die Alten sie nicht mehr fassen konnten. Der „Dialektische Materialismus“ (später „Orgonomischer Funktionalismus“) war nicht nur seine Denkweise – er lebte ihn. Im stetigen Wechselspiel mit der Welt, mehr im dynamischen Tanz mit den Dingen, als gerade ausschreitend, bewegte Reich sich vorwärts.

Reich war eine facettenreiche Persönlichkeit. Er konnte sowohl der autoritäre, unduldsame Chef sein, als auch der aufmerksame, selbstkritische Zuhörer; er war der warmherzige Vater, der von den Kindern die Ausdruckssprache des Lebendigen lernte und dabei gleichzeitig unfähig, seinen Kindern die Windeln zu wechseln. Man wird Reich nicht gerecht, wenn man ihn in hämischer Ignoranz oder blinder Idealisierung auf eine dieser Facetten zu beschränken versucht. Nun hat starker Außendruck eine homogenisierende Wirkung, der alle Widersprüche im kontrastreichen Freund-Feind-Denken erstickt, und Reich sah sich Zeit seines Lebens sehr heftigem Druck ausgesetzt. Die verschiedenen politischen und wissenschaftlichen Gemeinschaften, in denen er sich im Laufe seines Lebens bewegte, reagierten auf seine permanenten Grenzüberschreitungen stets mit heftiger Abwehr:

Die Psychoanalyse verwahrte sich ebenso wie die Politik gegen Reichs

Verknüpfung von seelischem Elend mit den gesellschaftlichen Bedingungen. Die Naturwissenschaften und die Medizin, in deren Terrain er im weiteren Verlauf seiner Arbeit wilderte, strafte ihn und seine Forschungen mit Nichtachtung oder reagierten mit Ablehnung.

Reichs teils ungenaue, teils wahrscheinlich falsche Angaben – siehe z.B. die überhöhten Mitgliederzahlen oder seine Namengebung des „Reichsverbandes“ – erscheinen mir vor diesem Hintergrund als Versuch, sich der eigenen Wirkung und des eigenen Erfolgs vergewissern zu wollen. Für Differenzierungen und Zwischentöne schien ihm kein Platz zu sein. Vergleicht man Reichs Version der *Sexpol* mit den historischen Dokumenten, ergeben sich einige Unstimmigkeiten. Wichtig scheint mir festzuhalten, daß Reich nur in wenigen Punkten wirklich die Unwahrheit gesagt hat. Der Mythos *Sexpol* ist in weiten Teilen das Produkt von Fehl- und Überinterpretationen der Reich'schen Originaltexte durch seine BiographInnen, wobei freilich Reich selbst zu diesen Interpretationen einlud. Was also war Schein und was Sein? Hier eine kurzer Überblick über die wichtigsten Fakten:

Ob die Idee, einen kommunistischen Einheitssexualreformverband zu schaffen, ursprünglich von Reich stammte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Die KPD jedenfalls ist in dieser Hinsicht schon vor Reichs Umzug nach Berlin aktiv geworden.

Reichs sexualpolitische Plattform wurde nicht wörtlich übernommen, wesentliche Forderungen finden sich aber in der Programmatik des *Einheitsverbandes für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* wieder.

Was sich nicht wiederfindet, ist Reichs Namengebung für diesen Verband – einen *Reichsverband für proletarische Sexualpolitik* hat es nicht gegeben, genausowenig eine Vereinigung mit dem Namen *Sexpol*. Diese Bezeichnung tauchte in den Schriften Reichs erstmals 1934 auf.

Der Gründungskongreß des Einheitsverbandes fand nicht, wie Reich es darstellt, im September 1931 in Düsseldorf, sondern am 14. Juni 1931 in Wuppertal-Barmen statt. Den großen Vereinigungskongreß in Berlin am 21./ 22. Juni 1931 erwähnt Reich nicht.

Es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß der Verband 40.000 Mitglieder umfaßte. Zumindest bis Herbst 1931 dürfte dessen Mitgliederzahl deutlich unter 10.000 gelegen haben.

Die Tätigkeit von Reichs Charlottenburger „Mustergruppe“ (*Die Reichwehr*) darf nicht mit dem Gesamtverband gleichgesetzt werden, in dem z.B. die Arbeit mit Jugendlichen kein Thema war.

Folglich löste sich mit Reichs Weggang im Februar 1933 nicht der ganze Verband auf, der bis zum Sommer 1933, mit der Vernichtung der Sexualreformbewegung durch den Faschismus, weiterexistierte.

Viele Angaben Reichs lassen sich aufgrund der Materiallage nicht überprüfen, erscheinen mir aber als glaubwürdig, wie z.B sein Bericht über das Treffen der sozialistischen und kommunistischen Jugendorganisationen im Oktober 1932.

Nicht bestätigen läßt sich übrigens seine Behauptung, seine Schriften seien aufgrund einer Verordnung im Reichsgesetzblatt vom 13.4.1935 und 7.5.1935 von den Nazis verboten worden (vgl. Reich 1982:181). Weder im Reichsgesetzblatt von 1935, noch in irgendeinem anderen Jahr, taucht eine solche Verordnung auf.

Widersprüchlich waren auch die Interessen, die zur Entstehung der deutschen *Sexpol*, oder genauer, des *Einheitsverbandes für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* (EV) geführt haben.

Für die KPD war der EV der Versuch der Vereinheitlichung und Funktionalisierung der Sexualreformbewegung. Wie deren andere „Massenorganisationen“ auch, sollte der EV als „Transmissionsriemen“ (Lenin) zwischen Bevölkerung und Partei dienen. Vor allem Bevölkerungsschichten, die von der herkömmlichen Parteipropaganda nicht erreicht wurden, wie z.B. nicht berufstätige Frauen, sollten auf diesem Wege für das Engagement in der kommunistischen Bewegung gewonnen werden.

Für die KPD stand eindeutig der Organisationsaspekt im Vordergrund. Da sich sämtliche Widersprüche durch die Überwindung des Kapitalismus auflösen würden, erschien der KPD eine eigenständige Sexualpolitik unnötig.

Genau dies jedoch, eine revolutionäre Sexualpolitik, die individuelles Leiden zum Ansatzpunkt politischen Handelns machen wollte²⁷, war das Ziel Wilhelm Reichs, als dieser sich 1931 der KPD anschloß. Während für Reich der Parteiapparat wahrscheinlich ein gutes Medium zur praktischen Umsetzung seiner sexualpolitischen Ideen war, fand die KPD in Reich einen charismatischen Mitgliederwerber. Die Gegensätzlichkeit ihrer Interessen wurde beiden Parteien erst im Verlauf der praktischen Arbeit offenbar und führte letztlich zum Zerwürfnis Reichs mit der KPD. Daß es bei dieser Auseinandersetzung nicht um bloße Organisationsfragen, sondern um ein grundlegend unterschiedliches Politikverständnis ging, soll folgende Episode verdeutlichen:

Reich (1934c:58f) berichtete von einem Treffen mit Wilhelm Pieck, dem späteren Präsidenten der DDR:

„Bei einer Aussprache des Sex-Pol-Vertreters mit dem Z.K.-Vertreter Pieck 1932 erklärte dieser, die im 'Einbruch der Sexualmoral' entwickelten grundsätzlichen Anschauungen widersprächen denen der Partei und des Marxismus. Nach Begründung gefragt, sagte er: 'Ihr geht von der Konsumtion aus, wir aber von der Produktion; Ihr seid daher keine Marxisten.'“

Reichs Sexualpolitik war der Versuch den „Reproduktionsbereich“ zu politisieren. Das macht ihn meines Erachtens zu einem theoretischen und praktischen Vorläufer der neuen Frauenbewegung, die der Ausgrenzung des Geschlechterverhältnisses durch die APO, Ende der Sechziger den Slogan: „Das Persönliche ist politisch!“ entgegensetzte.

Silvia Kontos, eine feministische Kritikerin der Frauenpolitik der KPD in der Weimarer Republik, teilt denn auch Wilhelm Piecks Einschätzung, wenn sie anerkennend hervorhebt:

„Wilhelm Reichs Argumentation ist im Spektrum der politischen Auseinandersetzungen der KPD absolut ungewöhnlich. Mit seiner Sexualökonomie macht er ein Reproduktionsproblem zum Ausgangspunkt seiner politischen Arbeit und steht damit eindeutig im Gegensatz zum Schwerpunkt kommunistischer Politik.“ (Kontos 1979:235)

Wenn auch der Mann Reich durchaus nicht frei war von männlich-patriarchalen Verhaltensmustern, brach er doch in seinem Politikverständnis mit der herrschenden, von Männern für Männer gemachten, Politik – inhaltlich wie organisatorisch.

Reich versuchte im skandinavischen Exil vergeblich, die sexualpolitische Bewegung zu reaktivieren. Als Europa sich unter dem Mühlstein des Faschismus wand, hatte man wieder Wichtigeres zu tun, als sich um eine lustvolle Sexualität zu sorgen. „Für die Revolution lasse ich mich erschießen, für ein Kondom nicht!“ (Bahnen 1988:5), meinte 1934 ein Arbeiter zu Wilhelm Reich. Die Energie, die sich nicht im hingebungsvollen Orgasmus entladen durfte, fand andere, kollektiv-gewalttätige Formen der Entladung.

Mit seiner politischen Arbeit lenkte Reich die Aufmerksamkeit auf die Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft. Er warf die Frage nach den Chancen gesellschaftlicher Veränderungen und deren individuellen psychischen Voraussetzungen auf. Reich verneinte die Möglichkeit einer individuellen Gesundung innerhalb der bestehenden, systembedingten Grenzen. Die auf Dauer einzig wirksame therapeutische Arbeit war für ihn die politische Betätigung, die ein krankmachendes System zu beseitigen hilft. Die Bewußtmachung individueller Unterdrückung und kollektives politisches Handeln bildeten die beiden Pole jedes tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels. Als er später skeptisch gewor-

den war gegenüber den Möglichkeiten einer solchen Veränderung, versuchte Reich in der Arbeit mit Säuglingen zu verhindern, daß „die Bäume überhaupt erst krumm wuchsen“, um ein von ihm häufig gebrauchtes Bild aufzugreifen. Doch, um im Bilde zu bleiben, woher kommen die Gärtner?

Chronologie der „Sexpol“

- 1905: Helene Stöcker gründet den *Bund für Mutterschutz und Sexualreform* als ersten deutschen Sexualreformverband. Bis zur Vernichtung der Sexualreformbewegung durch den Nationalsozialismus entstehen im Deutschen Reich über 30 verschiedene Sexualreformorganisationen mit mindestens 110.000 Mitgliedern.
- Januar 1929: Wilhelm Reich gründet gemeinsam mit neun KollegInnen in Wien die *Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung* nach dem Vorbild der deutschen Sexualreformorganisationen.
- Dezember 1929: Gemeinsam mit zwei Arbeitern gründet Reich das *Komitee revolutionärer Sozialdemokraten* als Oppositionsgruppe innerhalb der SPÖ (Sozialdemokratische Partei Österreichs).
- 16. Januar 1930: Reich wird wegen seiner oppositionellen Aktivitäten aus der SPÖ ausgeschlossen.
- 6. März 1930: Reich spricht bei einer Arbeitslosendemonstration vor 10.000 Demonstranten. Er ruft zu einer „einheitlichen Kampffront“ auf und agitiert gegen die „Verräterpolitik der sozialdemokratischen Führer“.
- 15. April 1930: Die Auflösung des *Komitees revolutionärer Sozialdemokraten* wird bekanntgegeben. In Übertrittsversammlungen werden Sozialdemokraten dazu bewegt, der KPÖ beizutreten.
- 10. August 1930: Die Unterorganisation der KPD Arso (*Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen*) veranstaltet ein Treffen der fünf größten deutschen Sexualreformorganisationen mit dem Ziel, die zersplitterten Organisationen zu einem Reichseinheitsverband zusammenzuschließen.
- September 1930: Reich zieht von Wien nach Berlin.
- November 1930: Auf zwei Tagungen in Berlin und Dresden schließen sich diese fünf Organisationen zu einer Arbeitsgemeinschaft zu-

sammen. Der Vereinigungskongreß, auf dem der Einheitssexualreformverband geschaffen werden soll, wird für April 1931 angesetzt.

- 14. Juni 1931: Auf einer von der Arso organisierten Tagung in Wuppertal-Barmen schließen sich die niederrheinischen Sexualreformorganisationen zu einem regionalen *Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* zusammen. Reich hält auf der Tagung das Hauptreferat.
- 17. Juni 1931: In Berlin diskutieren Vertreter der KPD über die von Reich ausgearbeitete „Sexualpolitische Plattform des Deutschen Reichsverbandes für proletarische Sexualpolitik“.
- 21./22. Juni 1931: Im Berliner Gewerkschaftshaus am Engelufer versammeln sich die Führer der wichtigsten deutschen Sexualreformorganisationen, um sich zu einer gemeinsamen Organisation zusammenzuschließen. Der Kongreß war auf Betreiben der Arso vom ursprünglich geplanten Termin im April zunächst auf den 23.–25. Mai und schließlich auf diesen Zeitpunkt verlegt worden. Der vor einer Woche gegründete niederrheinische *Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* fordert die anderen Organisationen auf, sich ihm anzuschließen. Eine Einigung kommt jedoch nicht zustande. Fortan geht man getrennter Wege.
- Sommer 1931: Die von Reich geleitete Sexualberatungsstelle in der Berliner Schloßstraße nimmt ihre Arbeit auf. Mit einer Auflage von 100.000 Exemplaren wird von der KPD die Broschüre *Liebe verboten* unters Volk gebracht, die für einen Einheitssexualreformverband wirbt.
- Im Laufe der Jahre 31/32 werden einige regionale Einheitsverbände gegründet.
- März 1932: Auf der Gegenseite schließen sich die *Gesellschaft für Sexualreform*, der *Reichsverband für Geburtenregelung* und der *Verband der Arbeitervereine für Geburtenregelung* zu einem gemeinsamen Verband zusammen.
- 16. Oktober 1932: Vertreter von verschiedenen sozialistischen und kommunistischen Jugendverbänden (KJVD, SJV, IAH) treffen sich in Dresden und fordern mit Reich die „restlose Politisierung des sexuellen Lebens“.
- 14./ 15. November 1932: Auf einer Tagung des Jugend Zentralkomitees der KPD klagt Ernst Thälmann zwar über die Unattraktivität

der kommunistischen Jugendorganisationen, aber eine Genossin meint, daß mit sexuellen Dingen die Jugend nur vom wirklichen Kampf abgelenkt würde.

- 5. Dezember 1932: In der Zeitung *Rot Sport* erscheint die Anweisung, den Vertrieb von Reichs Schriften einzustellen.
- 29. Januar/ 18. und 19. Februar 1933: Auf zwei Konferenzen des *Einheitsverbandes* wird über Reichs sexualpolitische Konzeption diskutiert und gegen sie abgestimmt.
- 2. März 1933: Nachdem Reich im *Völkischen Beobachter* „Zerstörung der Sittengesetze durch Verführung der Jugend“ vorgeworfen wird, muß er aus Deutschland fliehen.
- Bis zum Sommer 1933 werden alle Sexualberatungsstellen zerstört. Die deutsche Sexualreformbewegung wird zerschlagen.
- 1935: Nach dem Tode Magnus Hirschfelds, einem der Präsidenten der *Weltliga für Sexualreform*, lösen die verbliebenen Präsidenten, Norman Haire und Joyce Leunbach (ein Mitarbeiter Reichs), die Organisation auf. Neben der Auflösung einzelner nationaler Verbände war ein Grund hierfür der Streit zwischen Haire und Leunbach, „inwieweit die Weltliga ihren ursprünglichen nichtpolitischen Charakter aufrechterhalten sollte“ (Reich 1971:78). Die Sexualreformbewegung hat hiermit nun auch international zu existieren aufgehört.

Literaturverzeichnis

Ein ausführlicher Literaturnachweis findet sich in Rackelmann 1992.

- Bahnen, Peter 1988:** Wilhelm Reich – gegen den Strich gesehen, in: pro familia magazin 6/88:5–8
- Boadella, David 1983:** Wilhelm Reich – Leben und Werk..., Frankfurt a. M.
- Bornemann, Ernest 1981:** Aufstieg und Fall des Wilhelm Reich, in: *Warum*, Heft 8/1981:26–30
- **1986:** Interview geführt von Peter Bahnen am 23.4.1986
- Elberskirchen, Johanna 1931:** Die Überbewertung des Sexualen in der Kultur und die Sexualnot, in: Sexualnot und Sexualreform: 87–91
- Kontos, Silvia 1979:** Die Partei kämpft wie ein Mann. Frauenpolitik der KPD in der Weimarer Republik, Basel/Frankfurt a.M.
- Laska, Bernd A. 1981:** Wilhelm Reich, Reinbek
- Lehfeldt, Hans 1932:** Die Laienorganisationen für Geburtenregelung, in: *Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienplanung*, Heft 2/1932:63–87
- Liebe verboten, Berlin 1931**

- Luxemburg, Rosa 1973:** Gesammelte Werke (5 Bde.), Berlin
- Rackelmann, Marc 1992:** Der Konflikt des Reichsverbandes für proletarische Sexualpolitik mit der KPD – Zur Rolle Wilhelm Reichs bei Entstehung und Arbeit des kommunistischen Sexualreformverbandes, Berlin (Diplomarbeit am Fachbereich Politische Wissenschaft der FU)
- Reich, Annie 1932:** Kläre Dein Kind auf!, in: *Die Warte*, Heft 3/1932: 3f.
- Reich, Wilhelm 1930a:** Erfahrungen und Probleme der Sexualberatungsstellen für Arbeiter und Angestellte in Wien, in: *Der sozialistische Arzt*, Heft 4/1930:98–102
- **1930b:** Geschlechtsreife, Enthaltbarkeit, Ehemoral. Eine Kritik der bürgerlichen Sexualreform, Wien
 - **1930c:** Die Sexualnot der Werktätigen und die Schwierigkeiten sexueller Beratung, in: *Sexualnot und Sexualreform*:72–87.
 - **1931a:** Das bewußte sexuelle Leiden als Hebel der sozialen Revolution (unter dem Pseudonym Ernst Roner), in: *Die Warte* 5/6 1931:3f
 - **1931b:** Auflösung der Familie?, in: *Die Warte*, Heft 12/31:2f
 - **1931c:** Die seelischen Erkrankungen als soziales Problem, in: *Der sozialistische Arzt*, Heft 5/6 1931:161–165
 - **1931d:** Die Sexualstörungen der Frau, in: *Die Warte*, Heft 12/31:8
 - **1932a:** Der sexuelle Kampf der Jugend, Berlin/Wien/Leipzig
 - **1932b:** Was ist Psychoanalyse? (anonym) in: *Die Warte*, Heft 1/1932:12f
 - **1932c:** Das Wesen der Homosexualität, in: *Die Warte*, Heft 2/1932:5f
 - **1934a:** Zur Geschichte der Sex-Pol-Bewegung, in: *Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie* Heft 3/4 1934:259-269 und Heft 1 1935:64–70
 - **1934b:** Einwände gegen Massenpsychologie und Sexualpolitik, (unter dem Pseudonym Ernst Parell) in: *Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie* Heft 3/4 1934:146–152
 - **1934c:** Was ist Klassenbewußtsein? (unter dem Pseudonym Ernst Parell), Kopenhagen/Zürich
 - **1969:** Die Entdeckung des Orgons I/ Die Funktion des Orgasmus, Köln
 - **1971:** Die sexuelle Revolution, Frankfurt a.M.
 - **1982:** Menschen im Staat, Frankfurt a.M.
- Richtlinien der KPD zur Frage der Geburtenregelung**, in: *Archiv für Bevölkerungspolitik, Sexualethik und Familienplanung*, 1931:57–61
- Sexualnot und Sexualreform** – IV. Kongreß der Weltliga für Sexualreform abgehalten zu Wien 16. bis 23. September 1930, Wien 1931
- Sharaf, Myron 1983:** *Fury on Earth. A Biography of Wilhelm Reich*, New York
- Soden, Kristine von 1988:** Die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik 1919–1933, Berlin
- **1993:** „§ 218 – streichen, nicht ändern!“ Abtreibung und Geburtenregelung in der Weimarer Republik, in: Staupe, Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.): *Unter anderen Umständen, Zur Geschichte der Abtreibung* :36–50, Dresden (Katalog zur Ausstellung im Deutschen Hygiene-Museum Dresden)
- Wunderer, Hartmann 1980:** Arbeitervereine und Arbeiterparteien. Kultur- und Massenorganisationen in der Arbeiterbewegung (1890–1933), Frankfurt a.M.

Anmerkungen

- 1 Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Artikels, der unter gleichem Titel in den Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Nr. 19/1993 erschienen ist, als Zusammenfassung meiner Diplomarbeit: Rackelmann 1992.
- 2 Vergleiche die brillante und ausführliche Biographie Myron Sharafs (1983), oder den sehr guten Überblick David Boadellas (1983).
- 3 Diese sind:
 - „Zur Geschichte der Sex-Pol-Bewegung“ ein zweiteiliger Artikel ohne Autorenangabe erschienen in der von Reich im Exil herausgegebenen *Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie (ZPPS)*, Heft 3/4, 1934:259–269 und Heft 1, 1935:64–70
 - Das Kapitel „Der Aufbau der deutschen Sexpol“ aus seiner politischen Autobiographie *Menschen im Staat* (Reich 1982:134–141).
- 4 Vergl. Fallend 1988:148
- 5 Vgl. Soden 1993:40
- 6 Vgl. Wunderer 1980:201
- 7 Max Marcuse: Der Präventivverkehr in der medizinischen Lehre und ärztlichen Praxis, Stuttgart 1931:15, in: Soden 1988:44.
- 8 Vgl. Fallend 1988:179ff
- 9 Alle Zitate aus Reich 1934a und Reich 1982:135–137.
- 10 I 2/5/22:122 (mit einer römischen I beginnende Quellenangaben beziehen sich auf Archivnummern und Seitenzahlen des *Zentralen Parteiarchivs am Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung* in Berlin).
- 11 Heinrich Brandler war bis 1923 einer der Leiter der KPD gewesen und galt nach deren Linkswendung als „Rechtsabweichler“ .
- 12 Diese waren: die *Liga für Mutterschutz*, der *Reichsverband für Geburtenregelung*, der *Arbeiterverband für Geburtenregelung*, die *Freie Vereinigung für Sexualreform* und der *Verein für Ehereform*.
- 13 In einem Brief vom 6.6.1931 an den Arso Leiter Schröter meint die Liga: „In Anbetracht der zum 20./21. Juni 1931 festgelegten Vereinigungskonferenz sind diese Maßnahmen doch gewiß verfehlt.“ (I 4/11/3:330).
- 14 Ob damit Reich gemeint ist, ist nicht bekannt.
- 15 Lehfeldt 1932:86. Vermutlich war er es, der für das *Archiv für Sexualwissenschaft* die ifa um statistische Angaben über den EV bat. Die ifa gab die Bitte am 5.12. 1931 an die Arso weiter (I 4/11/3:287), der wiederum in ihrer Antwort vom 21.12. (ebd.:289) die Beantwortung einiger Fragen aus noch mündlich zu erläuternden Gründen „wenig zweckmäßig“ erschien.
- 16 Vgl. *Die Warte* 5/6 1931:5. Ab Heft 11/32 lautete die Unterzeile schlicht „Monatsschrift für Sexualreform und Mutterschutz“ .
- 17 In einem Bericht der ifa (vermutlich vom September 1931) heißt es außerdem: „Das gebildete Redaktionskollegium arbeitet bis jetzt sehr schwach, so daß der Hauptteil der Arbeit von uns geleistet wird.“ (I 4/13/5:14).
- 18 Vgl. das Verzeichnis von Sexualberatungsstellen in Soden 1988:177f.
- 19 In der *Warte* 11/31:10 wird die Ausgabe von Sparscheinen bekanntgegeben. Da es den meisten Frauen schwerfiel, die Mark für den Beratungsschein auf

- einmal zu bezahlen, bestünde nun durch das Aufkleben von 25-Pfennig-Marken die Möglichkeit, den Betrag in vier Raten zu zahlen.
- 20 Luise Dornemann in Soden 1988:136. In der *Warte* (12/31:11) heißt es, die Mittel würden zum Selbstkostenpreis abgegeben. Unklar ist, ob an alle, oder nur an Nichtmitglieder. Im Statutenentwurf für den EV vom Mai 1931 ist nur von „verbilligter Lieferung“ an die Mitglieder die Rede (*Die Warte* 5/6 31:9).
- 21 Reich 1982:137. Soweit nicht anders angegeben, sind die folgenden Zitate den Seiten 137–141 dieses Buches entnommen.
- 22 Ernest Bornemann (1986) behauptet, der Artikel sei von ihm für die von Reich herausgegebene *Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie* verfaßt worden. Reich habe seinen Beitrag umgearbeitet und ohne sein Wissen unter dem Pseudonym „Ernst Parell“ veröffentlicht. Reich habe ihm aber versichert, „Ernst“ stünde für seinen, Bornemanns, Vornamen und „Parell“ bedeutete, daß sie ein Kollektiv seien (von: *pareil* (frz.) = gleich). Ola Raknes z.B. würde als „Ola Parell“ firmieren und er, Reich, als „Wilhelm Parell“. Tatsächlich aber benutzte nur Reich das Pseudonym „Ernst Parell“.
- 23 Der ursprünglich geplante Titel war: „Sexuelle Lebensfreude – ein Recht der Jugend“, wie aus dem Vorabdruck eines Kapitels in *Die Warte* 2/32:5 hervorgeht. Der in der Weimarer Republik zweifellos populärste Jugendsexualaufklärer war der Berliner Arzt Max Hodann (Spitzname „Hodenmaxe“), dessen Bücher wie *Bub und Mädels – Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage* hohe Auflagen erzielten und in andere Sprachen übersetzt wurden.
- 24 Auch hier beachte man die doppelte Bedeutung dieses Begriffs.
- 25 I 4/1/30:203 (eckige Klammer MR). Das war der einzige Hinweis auf den Konflikt, den ich im KPD Nachlaß finden konnte.
- 26 Nordrhein-Westfälisches HStA, Akten des Polizeipräsidiums, BR 1021, Nr. 412, in: Soden 1988:149.
- 27 Vgl. den Artikel in diesem Heft „Das bewußte sexuelle Leiden als Hebel der sozialen Revolution“, den Reich (1931a) unter dem Pseudonym Ernst Roner für *Die Warte* verfaßt hatte.